



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmonatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 81

Montag, 24. April 1933

40. Jahrgang

## Leon Blum über die Lage der Sozialdemokratie

### Erste Selbstkritik

Auf einer Zusammenkunft französischer Sozialisten am Sonntag sprach der Parteiführer Leon Blum über die gegenwärtige Situation der Sozialdemokratie in Europa, die er als äußerst ernst bezeichnete. Nach dem Bericht der offiziellen Havas-Agentur sagte er u. a. folgendes:

Bei der letzten Zusammenkunft des Vorstandes der Internationale in Zürich hätten die russischen Sozialisten gefehlt. Die italienischen Sozialisten seien ihres Landes verwiesen und die deutschen Sozialisten abwesend gewesen, die österreichischen hätten am Vorabend eines Konfliktes gestanden, der blutig hätte verlaufen können. Niemals sei die Lage der Internationale so ernst gewesen wie gerade jetzt.

Die deutsche Sozialdemokratie sei unter der Last ihrer Fehler und unter den Ereignissen zusammengebrochen. Sie habe das Unglück gehabt, den Frieden zu unterzeichnen, ohne die Revolution zu machen.

Unter diesen Umständen sei das Verhängnisvolle eingetreten, daß

das Deutschland der „Junter“ (1) die Sozialdemokratie dies entgegen liefere. Die Sozialdemokratie habe auch das Unrecht begangen, das Gerüst aus der Kaiserzeit (armature imperiale) beizubehalten. Außerdem habe das demokratische Frankreich vielleicht nicht alles getan, was es hätte tun können, um der Sozialdemokratie gegen das kaiserliche Deutschland zu helfen. — Man dürfe daher die deutsche Sozialdemokratie nicht zu sehr belasten, und man dürfe nicht aus dem Auge verlieren, daß auch die deutschen Kommunisten kaum stärker gegen die völkische Bewegung reagiert hätten.

Die völkische Bewegung sei übrigens keine unmittelbare Gefahr für den Frieden: Hitler werde weder Polen noch Frankreich angreifen.

Die wahre Gefahr liege, so behauptete Leon Blum, in der Aufrüstung Deutschlands, die unglücklicherweise die anderen europäischen Nationen zu gleichwertigen Rüstungen und zum Wettrüsten bestimmen würde. Hiergegen müsse Europa Front machen.

## Auch Paul-Boncour mahnt zur Besonnenheit

W.E.B. Paris, 24. April

In seinem Wahlkreis St. Nizan hielt Frankreichs Außenminister Paul-Boncour gestern eine Rede, in der er nach dem von der Agence Havas veröffentlichten Bericht u. a. ausführte: Er bemühe sich, die zahlreichen Schwierigkeiten tagtäglich in schweigender Arbeit, wie es sich für eine diplomatische Aktion gezieme, zu lösen. Die diplomatische Aktion lasse keine verfrühten Reklame zu.

Die sichersten Erfolge seien diejenigen, die am längsten vorbereitet worden seien.

Wie groß auch die berechtigte Erregung sein möge, die die „Gewaltkampagne“ hervorgerufen hätte, die eine recht schlechte Antwort auf die wiederholten französischen Zugeständnisse gewesen sei, so wäre doch jede Panik ungerechtfertigt und bedauerlich in einer Stunde, in der Frankreich Selbstvertrauen und Sicherheit für die Zukunft brauche. Frankreich könne beides haben, wenn es seine doppelten Pflichten als große siegreiche Nation nicht veräume, nämlich die Initiative ergreife, alle Gelegenheiten zur Organisierung des Friedens benutze und nichts von seiner eigenen Sicherheit aufgeben, es sei denn im Austausch gegen gleichwertige internationale Sicherheiten. Das bemühe Frankreich sich in Genf durchzusetzen, wo noch nichts verloren sei.

Zu dem Vierer-Pakt-Plan bemerkt Paul-Boncour unter Hinweis auf die englische Unterhausdebatte, diese bilde die beste Rechtfertigung der Stellung, die Frankreich eingenommen habe, nämlich diese Gelegenheit zu benutzen, um die

Aufteilung Europas in zwei miteinander rivalisierende Staatenblöcke zu verhindern.

ohne deshalb zu einem Umsturz in Europa die Hand zu reichen oder den Frieden zu gefährden, den man gerade retten und festigen müsse, indem man für alle Fälle friedliche Verfahren vorsehe. Frankreich wolle sich Italien nähern, von dem es außenpolitisch durch nichts getrennt sei, ohne daß Frankreich allerdings andererseits die Bande lockern wolle, die aus Erinnerungen und aus gemeinsamen Interessen entstanden seien, sowie aus einer gleichen Auffassung eines Europa, das gewiß nicht vollkommen sei, das aber doch der Gerechtigkeit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker besser entspreche als das Vorkriegseuropa. Gewiß sei es nicht leicht, die wirtschaftliche Annäherung und die internationale Sicherheit zu verwirklichen. Sei es aber in der Vergangenheit leicht gewesen, das Bündnis mit England nach den Ereignissen von Faschoda anzuknüpfen? Sei es etwa leicht gewesen, das Bündnis mit England zustandezubringen, ohne das Bündnis mit Rußland zu lösen, während doch damals England und Rußland überall in Asien als Gegner sich gegenübertraten?

Man brauche Zeit und Geduld,

heute in noch stärkerem Maße, weil es sich ja nicht nur darum handele, gegnerische Bündnisse anzuknüpfen, sondern präzise Entente innerhalb einer allgemeinen Organisation zum Schutze des Friedens, gegen die so viele „dunkle oder entfesselte Kräfte“ sich auflehnten.

Zum Schluß erklärte Paul-Boncour unter Hinweis auf die

Tatsache, daß die französischen Sozialisten für die Seereskredite gestimmt haben.

Diese französische Einmütigkeit sei die beste Antwort für diejenigen, die versucht hätten, den Friedenswillen Frankreichs als Schwäche auszuliegen.

## Gewerkschaftshaus unter Halentkrenzsfahne

W.E.B. Lüneburg, 24. April

Montag vormittag wurde in Lüneburg durch Polizei und SA die allgemeine Ortskrankenkasse besetzt, sämtliche Älten beschlagnahmt und vier Angestellte in Schutzhaft genommen. Das Lüneburger Volkshaus und die Gewerkschaftsräume wurden beschlagnahmt und die Halentkrenzsfahne gehißt.

## Hitlers Rede an die Führer

Der Wille zum Frieden soll von innen nach außen kommen

W.E.B. München, 23. April

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit:

Die große Führertagung der NSDAP fand am Sonnabend durch die Anwesenheit Adolf Hitlers ihren Höhepunkt. Die Versammlung der Männer, die an führender Stelle mitgeholfen haben, die deutsche Revolution zu erkämpfen und die nationalsozialistische Bewegung zum tragenden Fundament des neuen Staats zu machen, bot ein eindrucksvolles, unvergessliches Bild. Während von der Straße herauf die Heilrufe der begeisterten Menge in den Saal drangen, grüßten die alten Kämpfer stumm und in innerer Ergriffenheit mit erhobener Hand den Führer.

Nach Begrüßungsworten des Stabsleiters der D. C. Robert Wagner ergriß der Führer das Wort zu einer von tiefer innerer Kraft und staatsmännischem Geiste getragenen Rede. Er wies einleitend darauf hin, daß es gelungen sei, die nationale Revolution trotz der so durchgreifenden Wirkungen auf allen Gebieten des Lebens und im Gegensatz zu allen früheren Revolutionen diszipliniert in der Hand zielbewußter Führung zu halten. Der Grund dafür liege in der Tatsache, daß frühere Revolutionen von undisciplinierten Menschenhaufen ziellos durchgeführt wurden, um dann schließlich in ihr Gegenteil auszuschielen. Das Kennzeichen der nationalen Erhebung sei dagegen, daß ihr Träger die in äußerster Disziplin aufgebaute und kampfgestählte nationalsozialistische Bewegung sei. Wenn ihre Disziplin, ihr Kampfgeist, das Zielbewußtsein der Führung erhalten blieben, dann würde der Sieg ein vollkommener und dauernder sein. Die Ergebnisse, die sich in Deutschland abgespielt hätten, seien ein einzigartiges, wunderbar elastisches Zusammenspiel zwischen der intensiven Volksbewegung und der durchdachten Leitung durch die Führung. Das müsse auch in Zukunft der Fall sein. Adolf Hitler erklärte, er müsse stets das Bewußtsein haben können, daß bei jeder Maßnahme das ganze Volk in seiner überwältigenden Mehrheit hinter ihm stehe.

Der Führer befaßte sich in diesem Zusammenhange in großen Zügen mit den im Vordergrund stehenden politischen Fragen der Gegenwart. Er legte außenpolitisch ein klares

## Das neue Preußen

D. J. Berlin, 24. April

Der Reichskanzler hat nach der Rückkehr des Reichsministers Goering von seiner römischen Reise als Statthalter von Preußen eine neue preußische Regierung ernannt. Ministerpräsident und Innenminister ist Reichsminister Goering, Justizminister Herr Kertl, Kultusminister Herr Rust, Finanzminister Herr Popik.

Mit Ausnahme von Popik sind die preußischen Minister Nationalsozialisten, auch der Staatssekretär des Staatsministeriums Körner ist führender Nationalsozialist. Die grundsätzliche Verteilung geht der Gliederung der Reichsregierung parallel. Nach dem Prinzip vom Primat der Politik sind die wirtschaftlichen Ressorts als nichtführend nicht von den Nationalsozialisten beansprucht worden. Für die Aufgabe der Aufstellung des Etats und der Verwaltung der Finanzen ist in Preußen wie im Reich ein Fachmann genommen worden, hier Professor Popik, dort Graf Schwerin-Krosigk. Es ist anzunehmen, daß der politische Führungswille der Nationalsozialisten auch für diese Ressorts die großen Linien bestimmen wird. Die politische Idee der Nationalsozialisten hat sich gegenüber der Idee der Nationalen bei der Bildung der Regierung Hitler nicht nur im Reich, sondern auch in Preußen durchgesetzt. Man erkennt an der Zusammenziehung der Regierung, an der Erfassung von innerer Verwaltung, Polizei, Justiz und Schule, wie stark der politische Machtwille der Nationalsozialisten vor den wirtschaftspolitischen Erwägungen ihrer Bundesgenossen einhergeht.

Auch hier zeigt sich, wie stark die Dinge noch im Fluß sind. Der Gedanke, das preußische Ministerpräsidium und den Reichskanzlerposten, das preußische Innenministerium und das Reichsinnenministerium nach Möglichkeit in einer Hand zu vereinigen, hat im Anfang noch eine Rolle gespielt. Er ist inzwischen überholt worden durch die Einrichtung der Reichsstatthaltertschaften. Damit ist der Weg der Machtzusammenfassung nach Bismarckschen Grundsätzen verlassen worden und ein neuer Weg beschritten worden. Der Gang der Dinge zeigt, daß die Nationalsozialisten dabei völlig die Führung haben, während der deutschnationale Regierungspartner dabei eine passive Rolle spielt. Die jetzige Konstruktion ist von der ursprüng-

Bekennnis zur Politik des Friedens ab, den Deutschland brauche und erhalten wolle. Deutschland aber könne nicht zu einer Nation zweiten Ranges weiterhin gestempelt, sondern müsse in der Welt als gleichberechtigter Faktor anerkannt werden. Der Führer betonte dabei grundsätzlich, daß

Außenpolitik nicht gemacht werde mit der Stirn nach außen, sondern mit dem Willen von innen.

Innenpolitisch erklärte er, daß der Kampf gegen den Marxismus keine Abschwächung erfahren werde. Wenn auch der Marxismus sich heute bereits tot stelle, so schübe ihn das nicht davon, daß er endgültig vernichtet werde...

Die Schlagkraft der Bewegung müsse daher nicht nur erhalten, sondern erhöht werden. Die unzertrennliche Einheit zwischen Führung und Gefolgschaft müsse die Einheit des Handelns für immer gewährleisten. Er sei stolz darauf, Kanzler zu sein, aber stolzer noch sei er, Führer dieser Bewegung zu sein.

Er wisse, daß die Bewegung wie bisher sich auch weiterhin ohne Rücksicht auf die kleinen Nöte des Alltags vollständig mit seinen höchsten Zielen identifiziere. Der Grundgedanke der Disziplin sei das Fundament der Bewegung. Als die Aktion zur Abwehr der jüdischen Grenel- und Boykottbewegung befohlen wurde, setzte sie schlagartig ein, als sie beendigt wurde, brach sie ebenso schlagartig ab.

Noch ständen große und wichtige Aufgaben bevor.

Die Revolution sei erst dann beendet, wenn die ganze deutsche Welt innerlich und äußerlich völlig neu gestaltet sei.

Der Führer erklärte dabei: „Nicht die Lauen und Neutroten machen die Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen. Dadurch, daß unsere Bewegung im Sturmschritt marschiert ist und marschiert, hat sie die Kraft in sich, sich gegen jeden Feind durchzusetzen und den Sieg zu erringen. Die Bewegung hat 2000 Jahre deutscher Kultur und Geschichte übernommen. Sie wird die Trägerin der deutschen Geschichte und der deutschen Kultur der Zukunft werden...“

# Richtlinien für den 1. Mai

W.B. Berlin, 22. April

Der Reichsminister des Innern hat in einem Rundschreiben an die obersten Reichsbehörden und die Landesregierungen Richtlinien über die Begehung des Feiertages der „Nationalen Arbeit“ in der öffentlichen Verwaltung erlassen.

Am 1. Mai wird im ganzen Reich allgemein geflaggt. Die Oberbürgermeister und Gemeindevorsteher werden die Einwohner ihrer Gemeinde aufrufen, sich mit Beflaggung der Privathäuser dem Vorgehen der öffentlichen Verwaltung anzuschließen, um damit der inneren Verbundenheit von Volk und Staat feierlichen Ausdruck zu verleihen. Die Dienstgebäude werden mit freudigem Birkengrün oder sonstigem Grün in einfacher Weise geschmückt.

In der Reichshauptstadt werden drei große Feiern abgehalten. Im Lustgarten findet um 10.30 Uhr vormittags ein feierlicher Staatsakt statt, bei dem der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda sprechen und bei der eine Botschaft des Reichspräsidenten verkündet werden wird.

Um 18.00 Uhr werden Abordnungen der Arbeiterschaft aus allen Reichsteilen empfangen. — Um 19.20 Uhr findet eine große Abendfeier auf dem Tempelhofer Feld in Berlin statt. — Diese drei Feiern werden durch den Deutschlandsender auf alle deutschen Sender übertragen.

Die außerpreussischen Landesregierungen werden ihrerseits in der Landeshauptstadt einen feierlichen Staatsakt veranstalten und Arbeiterabordnungen empfangen.

Die Schulschließung werden so eingerichtet, daß die Schulen mit ihren Leitern und Lehrkräften die Übertragung des großen Staatsaktes im Berliner Lustgarten durch den Schulfunk hören.

In den in Berlin stattfindenden drei Feiern soll die Bevölkerung im ganzen Reich unmittelbar teilnehmen, indem in allen Orten an geeigneten großen Plätzen von der Gemeindeverwaltung Lautsprecher aufgestellt werden.

Die Musikkapellen der Schutzpolizei, der Feuerwehr, der SA. und SS., des Stahlhelms, der Kriegervereine, des Rhythmus-Bundes und anderer Verbände werden Plagkonzerte veranstalten. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß an allen Standorten mit Musikkapellen Plagkonzerte stattfinden.

## Arbeitgeber schließen sich an

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gibt bekannt, daß sie die Erklärung des 1. Mai zum Tag der nationalen Arbeit freudig begrüßt habe und sich der Regierung auch bei der Durchführung der Maßnahme mit allen Kräften zur Verfügung stelle. Die Form der Feier solle den örtlichen und betrieblichen Verhältnissen angepaßt werden.

## Maisfeier auch im Saargebiet

W.B. Saarbrücken, 23. April

Die Regierungskommission hat den Antrag der christlichen Gewerkschaften, den 1. Mai ebenfalls zum Feiertag der nationalen Arbeit zu bestimmen, abgelehnt. Sie ist der Meinung, daß vor einem solchen Beschluß der Stübenausschuß und der Landestrat gehört werden müßten, doch sei dafür die Zeit zu kurz. Um aber den Forderungen der Arbeitnehmer entgegenzukommen, wird die Regierungskommission anordnen, daß in den staatlichen Betrieben die Arbeit ruht.

## Beschlüsse des Reichskabinetts

Obwohl es am Sonnabend noch nicht zu der mit Spannung erwarteten Ernennung der Reichsstatthalter gekommen ist (diese Frage wurde wieder vertagt) hat doch das Kabinett eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Die Voss. Ztg. berichtet darüber:

Die Tagung des Reichskabinetts war Sonnabend nachmittags um 3 Uhr beendet. Unmittelbar nach ihrem Abschluß begab sich der Reichskanzler im Flugzeug nach München. Er wurde begleitet u. a. von den Reichsministern Goebbels und Fricke, dem bayerischen Staatssekretär Köhm und dem Prinzen August Wilhelm von Preußen. Das Flugzeug traf am späten Nachmittag auf dem Flugplatz Oberwiesfeld ein. Der Kanzler wird am Montag nach Berlin zurückkehren, der Propagandaminister erst am Dienstag. Am Dienstag wird die nächste Kabinettsitzung stattfinden.

In der Kabinettsitzung am Sonnabend wurde zuerst die Bestellung des bayerischen Justizministers

### Frank II zum Reichskommissar für die Gleichschaltung der Justiz

behandelt. Dann verabschiedete das Kabinett folgende Gesetze: Ein Gesetz über den Pächterschutz, ein Gesetz über die Neubildung der Steueraussschüsse, ein Gesetz über die Zulassung von Patentanwälten und das an anderer Stelle im Wortlaut wiedergegebene Gesetz über die Neubildung von Studentenschaften, das die Grundzüge des neuen preussischen Studentenrechts auf die übrigen Länder überträgt.

Das Gesetz über den Pächterschutz regelt die Kündigungsbedingungen der landwirtschaftlichen Pächter neu und bringt gewisse Erleichterungen. Wenn ein Verpächter seinem Pächter kündigen will, kann auf Antrag des Pächters das Pachteinigungsamt die Kündigung aufheben. Neugekündigt kann nur nach einem längeren Zeitraum werden, wenn der Pächter mit seinen Verpflichtungen erheblich in Verzug geraten ist oder ein besonderes Verschulden vorliegt. Im übrigen wird der Pachtvertrag zunächst um ein Jahr verlängert. Das Gesetz über die Zulassung der Patentanwälte lehnt sich sehr eng an das neue Beamtengesetz an. Es gibt die Möglichkeit, Patentanwälte, die den Bestimmungen des Beamtengesetzes nicht entsprechen, bis zum 30. September aus der Liste der Patentanwälte zu streichen.

Das Gesetz über die Gleichschaltung der Steueraussschüsse bei den Finanzämtern geht im großen und ganzen ebenfalls von den Bestimmungen des Beamtengesetzes aus.

Das Gesetz über die Ueberfremdung der Schulen wurde zunächst zurückgestellt. Es soll noch einmal einem Umbau unterzogen werden.

## Das erste Opfer des neuen Beamtengesetzes in Bayern

Im Namen des Reichsstatthalters in Bayern ist mit Wirkung vom 1. Mai 1933 am Landgericht München I Dr. Wilhelm Hoegner aufgrund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen.

Hoegner, der im 46. Lebensjahre steht, befand sich seit 1920 im bayerischen Staatsdienst. Im Jahre 1924 wurde er als sozialdemokratischer Abgeordneter in den bayerischen Landtag und 1930 in den Reichstag gewählt. Er ist heute noch sozialdemokratischer Abgeordneter im Reichstag und des bayerischen Landtages. Hoegner ist der erste bayerische Staatsbeamte, der von der Kammer des Reichs wegen des § 4 des Gesetzes vom 7. April betroffen wird.

## Nationalsozialismus in der Schweiz

W.B. Zürich, 23. April

In einer vom „Kampfbund der neuen und nationalen Front“ veranstalteten öffentlichen Kundgebung erklärte der Vorsitzende, daß der Kampfbund seine Schutzabteilungen nach altschweizerischem Vorbild „Haff“ benenne und den Gruß mit erhobener Hand gewähle habe. Unter großem Beifall der etwa 1000 Anwesenden versicherte der Vorsitzende, man werde dafür sorgen, daß am 1. August (dem Nationalfeiertag der Schweiz) in Zürich keine kommunistischen Demonstrationen stattfinden.

Dann sprach Oberst-Divisionär a. D. Emil Sonderegger über das Thema „Die Ordnung im Staat“, worin er Gedankengänge entwickelte, die den nationalsozialistischen ähnlich sind.

haben ziemlich stark unterschieden. Wie man sich erinnert, war ursprünglich Herr von Papen Vizekanzler und Reichskommissar für Preußen. Formal war ihm Herr Goering danach unterstellt, obwohl nicht Herr von Papen, sondern Herr Goering den Gang der Dinge in Preußen in der Praxis weitgehend bestimmt hat. In der ursprünglichen Konstruktion war weiter Herr Goering, als er kommissarisch das Innenministerium verwaltete, ein deutschnationaler Staatssekretär in der Person des Herrn von Bismarck beigegeben worden. Nach der Einführung der Statthalterchaft des Reichskanzlers für Preußen war diese Konstruktion hinfällig geworden, damit aber auch die Machtverteilung zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen. Herr von Papen hat, alsbald das Reichskommissariat niedergelegt und Herr von Bismarck ist verschwunden. Man kann ohne Einschränkung von dem nationalsozialistischen Preußen reden.

Uebrigens eine historische Erinnerung zur Statthalterchaft des Reichskanzlers für Preußen: Bismarck hat einmal den Versuch unternommen, zu seiner Erleichterung für sich nur eine Art von Statthalterchaft für Preußen zu erhalten, als er den General von Roon zum preussischen Ministerpräsidenten ernannte, doch hat er diesen Versuch bald wieder aufgegeben um der einheitlichen Zusammenfassung der Macht willen.

Das neue Kabinett in Preußen bedeutet ein hochinteressantes und gänzlich neues Experiment der Rekonstruktion und Neuorganisation. Wenn in der letzten vielbemerkten Erklärung des Führers der Deutschnationalen Hugenberg der Wunsch nach einer gewissen Schließung der Revolution laut wurde, so sieht dies Experiment durchaus nicht nach Schließung der Revolution aus. Es ist schon so, wie der Oberpräsident Kube sagte: „Mag mancher auch das immer weitere Vorwärtstreiben der nationalsozialistischen Revolution nicht verstehen — diese Revolution ist noch nicht zu Ende, sie geht weiter so lange, bis der wilde Strom sich aus eigener Kraft, und nicht aus dem Nachgeben der anderen das neue Bett gegraben hat.“

## Unter dem Verdacht der Korruption

W.B. Berlin, 24. April

Auf Veranlassung des kommissarischen Landesdirektors der Provinz Brandenburg, von Arnim-Rittgarten, ist der Geschäftsführer und Präsident der Landesbahn-Direktion Brandenburg G. m. b. H., Landesbaureis a. D. Dr. ing. Wieneke verhaftet worden. Nach den bisherigen Feststellungen fallen dem Verhafteten Betrügereien und andere die Provinzialverwaltung schädigende Handlungen sowie Untreue zur Last. Im Zusammenhang mit diesen Vorgängen wurde der Abteilungsleiter und Prokurist der Landesbahn-Direktion, Eisenbahndirektor Baum beurteilt.

\*

In Düsseldorf ist der Obersteuereinspektor Lindemann vom Finanzamt Düsseldorf-Wettmann, der vor Monatsfrist beurlaubt worden war, jetzt betrügerischer Machenschaften mit Steuerchecks überführt worden.

## Dollar- und Pfund-Stabilisierung

W.B. New York, 24. April

In einer Besprechung der amtlichen Mitteilung über die Verhandlungen im Weißen Hause sagt Times, die Sachverständigen hätten sich darüber geeinigt, daß Dollar und Pfund Sterling zugleich stabilisiert werden sollten. Die Meinungen gehen aber hinsichtlich der Höhe des stabilisierten Kurses auseinander. Veranschlagt wird man zuerst den Dollar mit 85 Cents stabilisieren. Die britischen Sachverständigen sind der Ansicht, daß das Pfund Sterling mit 3,50 Dollar stabilisiert werden sollte, während die Amerikaner einen Kurs von 4 Dollar vorziehen würden.

# Burg Plümeran

## Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

28. Fortsetzung

Der Mond ging bereits unter, als man die Grenze passierte. Jetzt gehot der Onkel Ruhe und befahl dann dem Herrn Lüttnäs „als Ordonnanz“ vorzu reiten und sich auf Scharfenberg zu postieren, um Nachrichten geben zu können, sobald etwas Verdächtiges nahe. Herr Lüttnäs erklärte aber sofort unter grauenhaften Schwüren, daß er dies nicht tun werde. Er leide nämlich an kalten Füßen, habe einen Husten und könne obendrein nicht gut in die Ferne sehen. Eher wollte er sein spanisch Rohr und seine silbernen Sporen dran geben, als mitten in der Nacht stehen auf dem Scharfenberg. Hunderttausend Teufel sollten ihm die Seele aus dem Leibe reißen und sie eine Million Meilen tief in die Hölle führen, wenn ers täte. Emil, an welchen jetzt der Onkel sich wandte, erklärte offen heraus, daß er nicht Lust habe zu säubern. Er habe auch bereits mit dem Oberinspektor eine Partie Sechshundsechzig verabredet und obendrein noch nicht zu Abend gegessen. Das ließ sich als triftige Weigerung hören, und der Onkel befahl ihm auch nicht weiter, zumal Herr Sartag und der Karower Breitfuß sich freiwillig zum Feldwachdienst anboten.

Seitwärts der Landstraße, eine ziemliche Strecke von derselben entfernt, am Saume eines großen Buchenwaldes, wurde ein mächtiges Hüengrab von dem Herrn Sartag als der Ort bezeichnet, wo der Schatz liege. Der Onkel meinte: man müsse, ehe man an die Arbeit gehe, sich überzeugen: ob überhaupt edele Metalle hier verborgen wären, und er wolle deshalb zunächst die Stätte mit der Rünschelrute befragen.

Er gebot nun Stille, ließ die ganze Gesellschaft, nachdem sie zuvor alle edelen Metalle abgelegt hatten, sich bei den Händen fassen und einen Kreis um das Grab bilden, und nachdem er ein Vaterunser gebetet hatte, trat er mit einer „getweelten“ Haiselrute in die Mitte, und dieselbe bei den beiden Zweigenden lassend, schritt er langsam auf und ab zwischen den mächtigen Stämmen umher. Bald schlug die Haiselrute wiederholt nieder, und da nun das Vorhandensein edler Metalle nach der Meinung des Onkels erwiesen war, so wurde zur Bejähmung des Schatzes und der Geister, die ihn bewachen, geschritten.

Nachdem Herr Reif seinen Hut abgelegt und ein Paar weiße Handschuhe angezogen hatte, sprach er feierlich, laut und langsam:

Den Griesen, den Gragen,  
Den Swarten, den Blagen:  
Pfü! Pfü! Pfü!

Herr Jesus Christ,  
Deßen Name gesegnet ist,  
Du Herr und Meister  
Aller guten und bösen Geister.  
Laß uns in diesen Gründen  
Den Schatz finden.

Ohne Heuchelei, ohne Zauberei, ohne Hexerei,  
Ohne Hurerei, Teufelei und Beschwörererei.

Den Griesen, den Gragen,  
Den Swarten, den Blagen:  
Pfü! Pfü! Pfü!

König Salomo, König Davids Sohn,  
Der du sahest auf einem goldenen Thron,  
Der Du den Tempel gebaut und Schätze in Ophir hast  
gegraben

Wollest mit Deinem Beistand uns erlaben.  
Sei Du mit uns, Du hoher Meister  
Und verschende die falschen Geister.

Den Griesen, den Gragen,  
Den Swarten, den Blagen:  
Pfü! Pfü! Pfü!

Weißer König Isander,  
Der Du alle Schätze hast besessen  
Und zuerst das Gold mit Tonnen gemessen,  
Sieh uns hier beieinander.  
Laß unser Werk gelingen;  
Laß es uns wohl zu Ende bringen!  
Gepriesen sei des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Namen

Amen! Amen! Amen!

Als die Beschwörung beendet war, machten sich die die-nenden Brüder Schatzgräber, beim Scheine einiger Laternen, fleißig ans Fortschaffen der Steine und ans Aufgraben der Erde. Die Honoratioren dagegen lagerten sich in einer nahen Vertiefung hinter einigen mächtigen Buchen, machten ein lustiges Feuer an und begannen die mitgebrachten Eß-töcher ihres Inhalts an Pfeifstapfen, Spießgänsen, Mettwür-ften und Gierfischen zu entleeren. Herr Lüttnäs, der in sol-chen Dingen eine anerkannte Meisterschaft besaß, brante einen herrlichen Bunsch, und der Oberinspektor ein Getränk, welches er russischen Wutki nannte. Eine Lust war's anzusehen, mit welcher Behendigkeit die beiden alten, wohlbe-

lebten Herren die verschiedenen Manipulationen, welche die Bereitung der Getränke erforderten, zur Ausführung brachten. Nachdem die leiblichen Bedürfnisse dergestalt befriedigt waren, setzten sich der Oberinspektor und Emil zum Sechshundsechzig; Herr Stühling aber, von ihnen dazu auf-gefordert, sang:

's war Mitternacht, der Mond schien hell,  
Und leise zog die Meereswell;  
Am Strand ritt, ohn' Begleiter,  
Langsam ein junger Reiter.

Es sprach für sich der Reitersmann:  
„Den letzten Nachritt hab getan.  
Verflucht, daß ich gezogen  
Zu der, die mich betrogen!

O weh! o weh! ich trag es nicht,  
Ich trag es nie und nimmer nicht! —  
Um solches Buben halber! —  
Vorwärts! vorwärts! Du Faiber.“

Das Roß, es knirschte in den Zaum,  
Vorüber flogen Fels und Baum.  
— Was sieht dort unter der Weide?  
— Ein Magdlein im feuchten Kleide.

„Sieh Reitersmann, was hast für Hast?  
Halt an dein Roß und sei mein Gast;  
Die Nacht ist lau und linde,  
Es schlafen alle Winde.“

Und jagst du, bis dein Köpfelein bricht,  
Dem Rummer dein entreitst du nicht,  
Doch meinem Herzen, und Rücken,  
Dem wird er weichen müssen.

Ich singe süß, ich plaud're leicht;  
Mein Arm ist voll, mein Busen leicht;  
Bin Jungfrau keusch und reine;  
Sei mein, ich bin die deine!

Die Nacht verging, der Vollmond sank;  
Am Tore scharrt der Falbe bang.  
— Wo blieb der junge Reiter?  
— Kein Auge sah ihn weiter.

„Meine Herren!“ sagte der Onkel, nachdem das Lied geendet hatte, „wahrhaftig, meine Herren, ich mag niemandem

## Neugestaltung des Unterrichts in Lübeck

### Die Ziele: Bedeutung der Rasse für Volk und Kultur Beschränkung der Lateinschrift — Die Zeugnisse

Lübeck, 24. April

Die Oberschulbehörde (kommissarischer Landesschulrat Dr. Wolff) hat folgende Verfügungen an die Schulleitungen erlassen: „Die deutsche Schule ist jetzt berufen, der Erkenntnis über die grundlegende Bedeutung der Rasse für Volk und Kultur

Bahn zu brechen. Die im Tier- und Pflanzenreich geltenden Gesetze über Rassenzüchtung, Bastardierung, Inzucht und Entartung haben auch für die menschlichen Rassen Gültigkeit. Die Rasse ist ein Urphänomen im Sinne Goethes, das man mit Ehrfurcht zu achten hat. Die Betrachtung der rassistischen Erscheinungen hat sich von einer zersetzenden und die Grundwahrheiten missachtenden Analyse fernzuhalten. Wir erfordern die Fachlehrer der Biologie, sowie der Geschichte und Erdkunde, die diesbezüglichen Ausführungen Chamberlains in den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ und Sifters „Mein Kampf“ zur Kenntnis zu nehmen und die wissenschaftlichen Arbeiten von Baur-Fischer-Lenz, Ludwig Schemann, Günther, Stämmel u. a. mit heranzuziehen. Damit alle Lehrkräfte über die Bedeutung der Rasse unterrichtet werden, ordnen wir an, daß ein geeigneter Fachlehrer vor einer im Laufe des Mai abzuhaltenden Konferenz einen kurzen Bericht über die Grundsätze der Rassenkunde und die Richtlinien für den Unterricht gibt.

#### Die Lateinschrift

Soll hinfert in unsern Schulen auf das aller notwendigste Maß beschränkt werden. Im fremdsprachlichen Unterricht wird sie selbstverständlich benutzt werden müssen. Für die Schüler und Schülerinnen, die keinen fremdsprachlichen Unterricht erhalten, genügt es durchaus, wenn sie die Lateinschrift lesen können und die Formen der lateinischen Schreibschrift kennen. Im übrigen ist aber die deutsche Schrift allgemein zu verwenden. Insbesondere sind die schriftlichen Arbeiten, auch die häuslichen, ausschließlich in deutscher Schrift anzufertigen.

#### Die Gestaltung der allgemeinen Zeugnisse

1. Für alle Klassen mit Ausnahme der Primen und Obersekunden wird angeordnet:

a) In den regelmäßigen Schulzeugnissen wird das Verhalten der Schüler in der Schule beurteilt. Bei angemessenem Betragen ist das Zeugnis „gut“ zu erteilen; Lob und Tadel soll nicht durch allgemeine Prädikate, sondern durch eine nähere Bemerkung ausgesprochen werden. Bei der Beurteilung des Schülers sind bereits verhängte Schulstrafen nur dann erneut zu berücksichtigen, wenn die Wirkung der Strafe nicht erkennbar und erfolgreich gewesen ist.

b) Des weiteren soll die Beteiligung am Unterricht beurteilt werden. Diese ist in Lob oder Tadel kurz zu kennzeichnen. Sind besondere Mängel in der häuslichen Vorbereitung beobachtet worden, so sind sie in diesem Urteil anzugeben. Eine besondere Fleißzensur wird nicht erteilt.

2. Bei den Schülern der Primen und Obersekunden der höheren Lehranstalten erfolgt eine Beurteilung des Verhaltens und der Beteiligung am Unterricht nur in besonderen Fällen. Die Vermerte können in freierer Form gegeben werden.

3. Wir legen Wert darauf, daß bei den Besprechungen über die Schüler Charakter und Eigenart derselben voll berücksichtigt werden. Eine enge Verbindung von Schule und Elternhaus ist anzustreben. Hierbei hat der Klassenlehrer die Hauptarbeit zu leisten. Die häuslichen Verhältnisse, vorfindende Entwicklungsstörungen der Schüler u. a. müssen den Lehrkräften möglichst bekannt sein. Nur dann wird die Schule der Schwierigkeit ihrer erzieherischen Aufgaben gerecht werden können.

#### Das Schulgeld

Auf Grund des vorläufigen Befehles zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 hat der Senat im

Einvernehmen mit dem Reichskommissar ein Gesetz beschlossen, das u. a. besagt:

Das Schulgeld beträgt:

1. für die höheren Schulen . . . . . 200 RM. jährlich.
2. für die Mittelschulen und die Oberklassen der Einheitschule . . . . . 60 „ „
3. für die H- und M-Kurse der Einheitschule  
a) bis 6 Kursstunden wöchentlich . . . . . 30 „ „  
b) über 6 Kursstunden wöchentlich . . . . . 60 „ „

Für Schüler, deren Erziehungsberechtigte ihren Wohnsitz nicht im Lübeckischen Staatsgebiet haben (auswärtige Schüler), wird zu diesen Sätzen ein Zuschlag von 50 v. H. erhoben. Dieser Zuschlag wird, wenn die Schüler in Lübeck in Pension sind, auf 25 v. H. ermäßigt.

Für auswärtige Schüler in der Einheitschule mit Ausnahme der Oberklassen und in den Bezirkschulen beträgt das Schulgeld 60 RM. jährlich. Hinzukommt gegebenenfalls das Schulgeld für die H- und M-Kurse nebst dem Zuschlag für Auswärtige von 50 bzw. 25 v. H.

Für Schüler, die die Reichsangehörigkeit nicht besitzen (Ausländer), wird ein Zuschlag von 100 v. H. erhoben, wenn in dem Heimatstaate der Schüler die Gegenseitigkeit nicht verbürgt ist.

Wenn mehrere Kinder eine Lübeckische höhere Schule, eine Mittelschule oder die Einheitschule, soweit Schulgeld zu zahlen ist, besuchen, wird das Schulgeld für das 3. Kind auf Antrag eines solchen Zahlungspflichtigen, dessen wirtschaftliche Verhältnisse dies begründen, erlassen werden. Hierbei kommen jedoch nur Schüler in Betracht, deren Begabung und Fleiß das Verbleiben auf einer höheren Schule, einer Mittelschule oder in den Oberklassen oder in einem H- oder M-Kurs der Einheitschule rechtfertigen.

Für begabte Schüler, die ernsten Fleiß, gutes Betragen und besondere Befähigung bewiesen haben, kann von der Oberschulbehörde auf Antrag des Zahlungspflichtigen, wenn sie bedürftig sind, das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden.

Für andere Schüler kann nur ausnahmsweise ein Erlaß von Schulgeld gewährt werden, wenn die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Zahlungspflichtigen es rechtfertigt.

Für solche Schüler, die bereits vor Ostern 1933 eine höhere Schule besuchten und für die bisher ein Schulgeldsatz von 120 RM. zu entrichten war, kann auf Antrag von der Oberschulbehörde eine Ermäßigung des Schulgeldes gewährt werden, wenn die Prüfung ergibt, daß die Zahlungspflichtigen auf Grund ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in der Lage sind, den vollen Schulgeldsatz zu zahlen. Es kommen jedoch nur Schüler in Betracht, deren Begabung und Fleiß das Verbleiben auf einer höheren Schule rechtfertigen.

#### Die Polizei berichtet

##### Durchgänger

Am Sonntag, dem 23. April, gegen 16,20 Uhr, scheute in der Marktstraße das Pferd eines Milchhändlerwagens. Das Pferd raste durch die Marktstraße-Roedstraße bis zur Burgtorbrücke, wo es von Passanten aufgehalten wurde. Der 13jährige Sohn des Eigentümers des Fuhrwerkes, welcher alleine auf dem Wagen gesessen hatte, fiel kurz vor der Burgtorbrücke vom Wagen. Er blieb glücklicherweise unverletzt und konnte zu Fuß nach Hause gehen.

**Diebstahl.** In der Nacht zum 21. April ist beim Schuppen 3 ein leeres Benzinfaß gestohlen worden. Das Faß trägt die Bezeichnung: Delhag Nr. 41334.

**Kreuzottern.** Von einem Arbeiter wurden am Freitag, dem 21. April, beim Kaninchenberg drei Kreuzottern gefangen. Er lieferte die Kreuzottern an der St.-Gertrud-Wache ab.

## Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Lübeck

im Monat März 1933

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Lübeck stellte sich Ende März auf 130 533 gegen 130 023 im Vorjahre. Im Berichtsmontat hat sich bei 910 zugezogenen und 822 fortgezogenen Personen ein Wanderungsgewinn von 88 (— 99) ergeben, während die Geburten um 10 (7) hinter den Sterbefällen zurückblieben. — Die Zahl der Eheschließungen war mit 78 geringer als im Vorjahre (93). Geboren wurden 57 (73) Knaben und 73 (65) Mädchen, zusammen also 130 (138) Kinder, davon 12 oder 9,2 (10,1) v. H. unehelich und 2 oder 1,5 (2,2) v. H. tot. Gestorben sind 72 (78) männliche und 66 (64) weibliche, zusammen 138 (142) Personen, davon waren 14 oder 10,1 (8,5) v. H. noch keine 15 Jahre alt, während 67 oder 48,6 (62,5) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und das Jahr berechnet) betragen für Eheschließungen 7,0 (8,4), für Lebendgeburten 11,6 (12,3), für Sterbefälle ohne Totgeburten 12,5 (12,9) und für den Geburtenüberschuß 0,9 (— 0,6).

Die häufigsten Todesursachen waren: Krebs 16 (21) mal, Tuberkulose 14 (8) mal, Altersschwäche 13 (13) mal, Herzkrankheiten 12 (13) mal und Lungenentzündung 11 (11) mal. 4 (4) Personen verübten Selbstmord und 1 (5) verunglückte tödlich.

Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und das Jahr berechnet) war mit 55,1 größer als im Vorjahre (36,2). Es starben 7 (5) Kinder im Alter von unter 1 Jahr, darunter 4 (2) infolge einer Frühgeburt und 3 (2) an Lungenentzündung.

#### Deutsche Volkshochschule Lübeck

Aus praktischen Erwägungen sind die Abendkurse der Statistischen Handelslehre für das Sommerhalbjahr in den Arbeitsplan der Deutschen Volkshochschule Lübeck mit eingegliedert worden. Anmeldungen für diese werden auch im Geschäftszimmer der Handelskammer, Schwartauer Allee 44, entgegengenommen. Die Gebühren dafür sind aus dem Arbeitsplan ersichtlich.

Verhaftet wurde am Sonnabend der Gewerkschaftssekretär Gampig. Er hatte in Segeberg eine Gewerkschaftsversammlung abgehalten und soll sich hierbei Sezereien zuschulden kommen lassen haben. — Wie wir bei Redaktionsbesuch hören, ist Gampig bereits wieder entlassen worden. — Ferner wurden zwei hiesige Arbeiter festgenommen, in deren Besitz man Zersetzungsmaterial fand.

**Vortrag im Museum am Dom.** „Bunte aus Afrika.“ Ein „alter Kolonialmann“, wie er sich selbst gern nannte, zuletzt in Lübeck lebhaft, ist vor etwa zwei Jahren auf einer Forschungsreise gestorben. Er hat, wie wir hören, Herrn Prof. Hoffmann eine Menge farbiger Glasbilder hinterlassen und ihm über seine Erlebnisse und Beobachtungen in Afrika vielerlei berichtet. Durch diese Mitteilungen und auch durch Erzählungen aus den bunten Schicksalen dieses Deutschafrikaners selbst wird Prof. Hoffmann in einem Vortrage diese Bilder beleben. Der Vortrag findet statt im Vortragsaal des Museums am Dom, Dienstag, den 25. April um 8 Uhr abends pünktlich. Antikostenbeitrag 30 Pfg.

**Zur Umbildung der hiesigen Kammern.** Nach autoritären Grundsätzen hat der Reichskommissar am 22. April 1933 die erforderlichen Verordnungen über die Umbildung bzw. Neuwahl der Handelskammer, der Gewerbekammer, der Landwirtschaftskammer und der Ärztekammer erlassen. Die Präsidien oder Vorstände der Kammern bedürfen künftig der Bestätigung durch den Senat. Der Senat kann die Bestätigung eines Vorstandsmitgliedes jederzeit widerrufen. Im Falle des Widerrufs scheidet das betroffene Mitglied aus dem Vorstände aus.

**Indeziffer der Großhandelspreise.** Die vom Statistischen Reichsamt für den 19. April berechnete Indeziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 90,8 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche 90,7 wenig geändert. — Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 82,1 (plus 0,4 %), industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate 86,9 (minus 0,1 %) und industrielle Fertigwaren 111,3 (minus 0,1 %).

Die Loge zur Weltfugel in Lübeck teilt mit, daß sie allem Logenwesen und der Freimaurerei entzagt hat, da es eine solche in Deutschland nicht mehr gibt.

# Ein Wahrzeichen

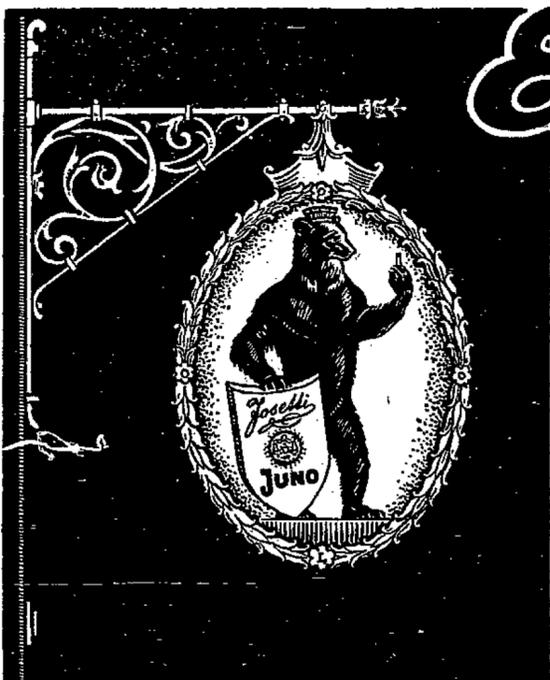
## bester deutscher Arbeit ist

# JUNO,

### bodenständig überall dort, wo man Wert auf Qualitätsleistung legt.

Juno-Raucher genießen jeden Zug ihrer Cigarette und bringen der guten Qualität zuliebe dem Ausschlag von Zugaben wie Wertmarken, Gutscheinen und Stickerien volles Verständnis entgegen.

## Juno - ein deutsches Wahrzeichen!



# Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Zunächst noch vielfach heiter und trocken, später bei auf-  
frischenden südwestliche Winden Eintrübung mit leichten Regen-  
fällen, ansteigende Temperaturen.

Das Tiefdruckgebiet über Nordskandinavien hält sich noch  
ziemlich unverändert und beherrscht mit seiner Rückseiten-  
strömung das Sonntagswetter, so daß es zwar trocken aber immer  
noch ziemlich kühl war.

Das umfangreiche Tief über dem Nordatlantik bringt mit  
seiner warmen Vorderseitenströmung nur langsam in östlicher  
Richtung vor. Die Hochdruckbrücke zwischen beiden Tiefs hat  
daher Bestand.

## Im Sommer „rasender Lüneburger“?

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Die Lübeck-Büchener ist immer sehr schweigsam ge-  
wesen in bezug auf neue Pläne, die sie im Busen trägt, sie liebt  
es vielmehr, uns mit vollendeten Ueberraschungen aufzuwarten.  
Eine derartige Ueberraschung soll nach Hamburger Informationen  
die Einführung von Schnelltriebwagen auf der  
Strecke Lübeck-Mölln-Büchen-Lüneburg sein.  
Man ist nämlich von der ursprünglichen Absicht abgekommen,  
zwischen Lübeck und Hamburg einen Triebwagenverkehr einzu-  
richten und zwar aus der Erwägung heraus, daß der Triebwagen  
heute noch kein Verkehrsmittel für den Massenverkehr ist, wohl  
aber sich für einen geringen und gleichmäßigen Verkehr eignet und  
hier durch seine erheblich geringeren Betriebskosten gegenüber den  
Dampfsüßigen große Vorteile bietet. Ein gleichmäßiger Verkehr  
herrscht aber auf der Strecke Lübeck-Lüneburg, wenn man vom  
Wochenendverkehr nach Razeburg und Mölln im Sommer ab-  
sieht, der wahrscheinlich weiter durch Dampfsüßige bewältigt wer-  
den müßte, so daß hier also die Möglichkeiten für die Einführung  
des Triebwagens verhältnismäßig am günstigsten liegen. Man  
hofft, so sagt man in Hamburg, Ende Mai, Anfang Juni mit  
den vorbereitenden Arbeiten zu Ende zu sein und dann Zuver-  
lässigeres über die endgültigen Absichten sagen zu können.

Für die Hamburg-Lübecker Strecke ist der starke  
Vorortverkehr, insbesondere von Hamburg aus, ein Hemmnis  
für die Einführung des Triebwagens, so daß man, wenn man sich  
trotzdem weiter mit seiner Einsetzung beschäftigt, an einen kom-  
binierten Verkehr von Dampfsüßigen und Triebwagen denkt, wobei  
die Dampfsüßigen eben den Vorortverkehr zugewiesen bekämen und  
ferner den starken Sonntagverkehr zur Lübecker Bucht, während  
dem Triebwagen der geringere Alltagsverkehr vorbehalten bliebe.  
Also vorläufig ist es noch nichts mit der nahen Verwirklichung  
des „fliegenden Lübeckers“, auf den sich manche schon so gefreut  
hatten.

## Die GEG. im Jahre 1932

Normale Geschäftsentwicklung im Rahmen der Krise

Die GEG. (Großeintausendgesellschaft Deutscher Konsumvereine)  
zeigt auch im verflochtenen Krisenjahr, wie aus dem Geschäftsbe-  
richt für 1932, dem 39. Jahresbericht des Unternehmens, hervor-  
geht, eine bemerkenswerte Festigkeit und Widerstandskraft.  
Der Gesamtumsatz des Unternehmens wird mit  
339 831 261 RM. angegeben gegenüber 428 419 904 RM. im Jahre  
1931. Der bisher größte Umsatz wurde im Geschäftsjahr 1929 mit  
501 378 122 RM. erzielt.

Der Umsatzrückgang in den drei Jahren 1930 bis 1932  
beträgt insgesamt 32,22 Prozent,

während nach den Feststellungen des Instituts für Konjunkturfors-  
chung das Arbeitseinkommen in der gleichen Zeitperiode um mehr  
als 40 Prozent, und zwar von 44,5 Milliarden RM. im Jahre  
1929 auf 25,7 Milliarden RM. im Jahre 1932, zurückgegangen ist.  
Wenn man berücksichtigt, daß die überwiegende Mehrzahl der  
Konsumvereinsmitglieder Lohn- und Gehaltsempfänger sind und  
daß diese Bevölkerungsschichten in besonderer Maße der Arbeits-  
losigkeit und der Einkommensschrumpfung ausgesetzt sind, dann  
charakterisiert sich der oben herausgestellte Umsatzrückgang, bei dem  
noch die weiteren Rückgänge der Warenpreise unberücksichtigt ge-  
blieben sind, als durchaus normal im Rahmen des Schrump-  
fungsprozesses der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Der Anteil der Eigenproduktion am Gesamtumsatz  
macht 129 428 293 RM. aus

(1931 = 145 326 693). Der Rückgang beträgt also nur 10,94 Proz.

# DER FILM DER WOCHE

Central-Theater

„Grün ist die Heide“ und „Gassenhauer“

Mit zwei großen Konzilmen wartet in diesem Wochen-  
plan das Central-Theater auf „Grün ist die Heide“, nach den  
Motiven von Hermann Löns. Der Reiz der Heide Landschaft und  
das ideale Maidwild wurde von der Kamera großartig festgehal-  
ten: sie geben dem Film ein besonders stimmungsvolles Gepräge.  
Des vollstündliche Löns-Lied „Grün ist die Heide“ beherrscht den  
ausgezeichneten Film. Im Mittelpunkt des Ganzen steht die Wild-  
niere. Die Rolle des Wildniere spielt Theodor Poos, der mit  
unwiderstehlicher Gewalt in den Bann der Leidenschaft des heim-  
lichen Jagens gezogen ist und diese Leidenschaft mit dem Tod be-  
zahlen muß. Außerdem sind vertreten: Camilla Spira, Tochter des  
Wildniere, blond und liebreizend, und Peter Voss als Förster,  
Drei Landstreicher, genannt die Monarchen der Heide, unter ihnen  
Fritz Kampers, lassen an Humor nichts zu wünschen übrig. —  
„Gassenhauer“, eine kriminelle Sache mit gutem Ausgang.  
Eine besondere Bedeutung ist dem Film durch das Auftreten der  
Comedian Harmonists beizumessen. Meisterhaft beherrschen die  
„Hof-Musikanten Instrumente und bedrohliche Situationen. Er-  
wähnenswert ist der Schlager „Sie heißt Marie“, mit dem die  
fünf Gassenhauer ihr Glück machten. Zwei ausgezeichnete Filme,  
die stärksten Anlauf finden.

Malto-Sichtspiele

„Mädchen in Uniform“

Vor wenigen Monaten erregte dieser Film in Lübeck berech-  
tigtes Aufsehen. Er behandelt die Ausbildung von Mädchen in  
einer vornehmen Erziehungsanstalt. Weniger vornehm und mehr  
Freiheit wäre den Kindern lieber gewesen. Ein Tag gleicht dem  
anderen in diesem Institut, bis die „Neue“ kommt. Der neue  
Jüngling ist Manuela (Hertha Thiele) ein empfindsames Geistes-  
kind, ihre Gegenpielerin das Fräulein von Bernburg (Dorothea  
Wietz). Mit großer Liebe und Aufopferung versucht diese Er-  
zieherin, den Kindern die Mutter zu ersetzen, stößt hierbei aber

# Wild-West auf dem Rummelplatz

Alles um Melitta - Ein sehr hartes Urteil

Von unserem E.G.-Korrespondenten

Hamburg, 23. April

So eine Großstadt wie Hamburg ist ein unerföhrlicher  
Born für Geschichtenschreiber — sie brauchen ihre Phantasie kaum  
anzustrengen, das Leben tut es für sie und nur zu oft schreibt  
es seine Erlebnisse statt mit Tinte mit Menschenblut. Diese Ge-  
schichte nun, so schaurig-grausig sie auch klingt, sie ist völlig un-  
blutig ausgegangen, wenn auch nicht ohne erhebliche Folgen für  
ihren „Helden“ in ihrem gerichtlichen Nachspiel.

Er hört auf den schönen Namen Sebastian und man ver-  
mutet richtig, wenn man ihn daraufhin bei den Süddeutschen,  
genauer bei den Bayern einreicht. 30 Jahre zählt er schon und  
bald die Hälfte hat er im Aristokratien verbracht; nicht als  
große Kanone, die mit riesigen Leuchtbuchstaben allabendlich dem  
Publikum ins Gedächtnis gerufen wird, sondern als einer der  
viel häufigeren Kleinen, die mühsam ihr Leben fristen auf Rum-  
melplätzen und bei reisenden Zirkussen

Felther war er Entfesselungskünstler, jetzt ist er unter  
die Indianer gegangen,

um vor jeder Riesen-Gala-Vorstellung vor der Bude „Parade“  
zu stehen. Diese Tätigkeit, so profanisch sie uns scheinen mag,  
seinen Geist — so weit davon bei ihm die Rede sein kann — be-  
flügelte sie ganz ungemein, so ungemein, daß sich in seinem  
Kopf die romantischsten Geschichten und die so ganz andersartige,  
viel nüchternere Wirklichkeit untrennbar vermengten.

Bei seiner Truppe gab es auch zwei Mädchen und die eine,  
mit dem schönen Namen Melitta, fesselte den ehemaligen  
Entfesselungskünstler so, daß er glaubte, nie wieder frei werden  
zu können. Welche Enttäuschung muß es ihm bereitet haben,  
in der Gerichtsverhandlung zu hören,

daß Melitta mit einem anderen, der zurzeit ihrer  
Fesselkünste auf hoher See war, verlobt ist!

Damals wußte er davon nichts, damals wurde sein Jähzorn ge-  
nährt durch die Tatsache, daß Melitta und ihre Schwester die  
Silvesterfeier ohne ihn, aber mit dem Herrn dieser Truppe in  
dessen Wagen gekneipt hatten und dort blieben, als der letzte  
Tropfen längst den Weg aller Tropfen mit Alkoholgehalt ge-  
gangen war. Und dabei hatte Melitta ihm immer wiederholt,  
so oft er sie auch fragen mochte, daß sie es wirklich und wahr-  
haftig ernst mit ihm meine!

Relativ hat sich jedoch der Anteil der Eigenproduktion am Ge-  
samtumsatz von 33,92 Proz. auf 38,09 Proz. erhöht. Dieses Zah-  
lenverhältnis bedeutet, daß die Produktionsbetriebe ver-  
hältnismäßig besser beschäftigt waren als die Handelsabtei-  
lungen und daß bei dem Umsatzrückgang beider Sparten um  
insgesamt 20,68 Proz. ein teilweiser Ausgleich des größeren Um-  
satzrückganges des Handelsgeschäftes durch den geringeren Rück-  
gang der Eigenproduktion erfolgt ist.

Volkswirtschaftlich interessant ist die Auswirkung der Ein-  
kommensschrumpfung und des Lohnabbaues auf Produktion, Ab-  
satz und Warenqualität. Auch die Entwicklung bei der GEG.  
zeigt,

daß der Kaufkraftverfall nicht nur zur mengen-  
mäßigen Einschränkung, sondern auch zur Umwan-  
derung nach schlechteren Qualitäten führt.

So tritt der Buttergenuss gegen den Konsum schlechterer Fette zu-  
rück, der Kaffeekonsum gegen verschiedene Erfräsmittel. Der  
Butterumsatz der GEG. war mit 6 265 565 Kg. um 40 Proz.  
geringer als im Vorjahr, trotzdem die Butterpreise (Berliner  
Großhandelsnotierung) von 135 RM. im Februar 1932 auf 95  
RM. Ende Dezember 1932 zurückgingen. Bei der Margarine,  
wohin der Fettkonsum abwanderte, ging infolge der geschwächten  
Kaufkraft der Verbrauch mehr und mehr von der besseren zur  
billigeren, auch qualitativ geringwertigeren Ware über, wodurch  
die GEG. einen wertmäßigen Winderumsatz von etwa 7,4 Mil-  
lionen RM. zu verzeichnen hatte. Mengemäßig dagegen erhöhte  
sich der Umsatz an Margarine und Pflanzenfetten um 1 439 933  
Kilogramm auf 33 839 901 Kilogramm. Die Verbrauchserhö-  
hung der Bevölkerung ergibt sich auch daraus, daß bei der GEG.  
der mengenmäßige Umsatz in Süßfrüchten um 15,8 Proz.

fiel, während der wertmäßige Umsatz um 22,8 Proz. zurück-  
ging.

Stark leidet unter der Krise auch die Ergänzung im  
Haushalt.

Der Umsatz der GEG. in Haushaltsartikeln erfuhr im Jahre 1932  
eine Verringerung um 43 Proz. auf 4 221 448 RM.

Beschäftigt waren bei der GEG. im Berichtsjahr 7635  
Personen, das sind 670 Personen weniger als Ende 1931. Die  
Summe der Löhne und Gehälter sank um 20 Proz. auf 16 812 857  
Reichsmark.

Die Bankeinlagen erreichten im Jahre 1932 mit 95,805  
Millionen ihren höchsten und mit 72,252 Millionen ihren niedrig-  
sten Stand. Der Gesamtumsatz der Bankabteilung sank von 2637  
Millionen im Jahre 1931 auf 2296 Millionen im Jahre 1932.

In der Ertragsrechnung ergibt sich ein Ueberschuß, der  
vorgezogen wird, von 1 095 448 Millionen Mark gegenüber  
2 232 468 Millionen im Vorjahre.

## Kommissar für die Mecklen- burgische Landeskirche

Protest des evangelischen Kirchenbundes

Schwerin, 22. April

Der mecklenburg-schwerinsche Ministerpräsident Granzow hat  
heute den hamburgischen Kirchenrechtler B o h m als Kommissar  
für die evangelische Landeskirche Mecklenburg-Schwerins ein-  
gesetzt. Dem Kommissar ist die gesetzgeberische Verwaltung und  
richterliche Gewalt der Landeskirche übertragen worden.

Der Oberkirchenrat hat sofort an den Reichspräsi-  
denten, den Reichskanzler und den Reichsinnenminister ein Tele-  
gramm gesandt, in dem er unter Berufung auf die Zusicherung  
des Herrn Reichskanzlers, die Rechte und Selbständigkeit der  
Kirchen achten zu wollen, und unter Berufung auf Artikel 137  
der Reichsverfassung gegen die getroffenen Maßnahmen Ver-  
wahrung einlegt und um Schutz bittet.

Das nationalsozialistische Regierungsorgan, der „Nieder-  
deutsche Beobachter“, erklärt zu dem Protesttelegramm des Ober-  
kirchenrats, daß durch diesen Schritt an den bestehenden Tat-  
sachen nichts mehr geändert werde.

Auch der Deutsche evangelische Kirchenbund,  
die Gesamtvertretung der deutschen evangelischen Landeskirchen,  
hat unter Berufung auf die feierliche Erklärung des Reichskanz-  
lers über die verfassungsmäßige Freiheit der Kirchen bei den  
maßgebenden Reichsinstanzen entschieden Verwahrung eingelegt  
und sofortige Abhilfe gefordert.

## Lichtenstein den Lichtensteinern!

Warum in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe. Ihr  
Leute, haltet fest zusammen, schickt nicht die Franken ins fremde  
Land. Wirte, Krämer, Schneider, Schuster, Schreiner, Fleischer,  
Bäcker, so nahe, Schmiede, Maurer, Glaser, alle diese sind im  
Land, alle bitten uns täglich Brot. Selbst Zubilopffteure sind  
auch da, wollen auch nicht ausgeschlossen sein. Darum nicht in  
die Ferne schweifen, denn das Gute liegt so nahe. Auch die  
Franziskus-Apothek ist mit allen Mitteln gleich zur Hand. Sie  
hat stets auf Lager Pillen für Kopfsch, Bauch- und Magen-  
drücken, alles kann man haben, sogar sind die Preise noch erheb-  
lich gedrückt. Ärzte und Hebammen sind mit dem Auto oder  
dem Rad gleich an der Pforte. Auch im Krankenhaus ist alles  
nach der neuen Mode eingerichtet. O, liebe Heimat, teure Sei-  
mat, in jedem Dorf einen Acker Gottes, nicht im Ausland solltest  
du begraben sein, wenn du richtig denkst. Drum, ihr Leute, haltet  
fest zusammen, denkt, ob, liebes Vaterland, nicht in die Ferne  
will ich schweifen, sondern im Vaterland.

(Lichtensteiner Nachrichten, Badua, 25. 2. 33)

H.Z. Lichtspiele

„Der Diamant des Zaren“

von Granichstedten, ein recht unterhaltender Gesellschaftsfilm. Die  
spielgewandte entzückende Liane Haid als vielumworbene Tänze-  
rin, Joan Petrovich als einfacher Arbeiter, der sich später als  
russischer Fürst entpuppt, sowie Max Gülstorff als Verwalter  
geben dem Film den nötigen Schwung. Granichstedten's  
einschneidende Musik verhilft dem Film zu einem vollen Erfolg.  
— Ein wunderbarer Einblick in die schöne Gebirgswelt bietet der  
zweite Teil „Der weiße Kaukasus“. Unter Leni Riefen-  
stahls Regie, die gleichzeitig die Hauptrolle spielt, ist ein Film  
entstanden, der als Meisterstück zu bezeichnen ist. 50 internationale  
Schauspieler, darunter der bekannte Hannes Schneider, haben bei der  
Herstellung mitgewirkt und haben mit dem Verdienst, daß neben  
den wunderbaren Naturaufnahmen gleichzeitig eine flotte Hand-  
lung hineingeflochten werden konnte. — Im Programm u. a.  
die Wochenrevue.

Die Wochenrevue

# Rund um den Erdball

## Der Mörder und die Belohnung

Immer noch Aufregung um Matuschka

Der Eisenbahn-Attentäter Matuschka ist unschädlich gemacht, er wird bis an sein Lebensende durch die Strafanstalten dreier Länder ziehen.

Aber gerade deshalb wird es nicht still um ihn. Die Reisenden, die die Stadt bei Jüterbog passieren, an der Matuschka das Strafgefängnis hatte, sehen kaum mehr zum Fenster hinaus. Bei den Behörden von Budapest, Berlin und Wien aber sind die Akten nicht abgeschlossen. Sie sind vor allem nicht abgeschlossen über die Belohnungen, die auf den Kopf des gefährlichen Verbrechers gesetzt waren.

\*

In diesen Tagen ist der Steinbruch versteigert worden, den Matuschka in Oesterreich von einer Frau Forgo-Jung gepachtet hatte. Den Besitz dieses Steinbruchs brauchte Matuschka, um die Sprengstoffe für seine Attentate zu erhalten. Frau Forgo-Jung hat aber nie einen Pfennig Pachtzins von Matuschka erhalten, und wer gemeint hat, sie wäre doch durch die ausgesetzten Belohnungen, da sie der Polizei wichtige Fingerzeige gab, entschädigt worden, wird jetzt eines besseren belehrt.

Frau Forgo-Jung hat von der österreichischen Polizei den bescheidenen Betrag von 1500 Schilling erhalten. Die deutschen Behörden wollen erst dann zahlen, wenn Matuschka bei ihnen gefangen ist. Da müßte die Verpächterin des Steinbruchs lange warten! Sie hat sich jetzt an das Bundeskanzleramt in Wien gewandt mit der Bitte, mit den deutschen Behörden zu verhandeln.

Aber auch von den anderen Ländern, die Belohnungen ausgesetzt hatten, hat Frau Forgo-Jung bis jetzt nichts erhalten.

\*

Die Belohnung, die die deutsche Reichsbahn ausgesetzt hatte, betrug 100 000 Mark. Diese Prämie erscheint verständlich, wenn man bedenkt, welche Aufregung der geheimnisvolle Attentäter vor zwei Jahren verursachte, wie sehr die Reichsbahn durch ihn weiter geschädigt werden konnte und wieviel Menschenleben auf dem Spiel standen.

Einen Teil dieser Belohnung beansprucht Frau Forgo-Jung, einen großen Teil beanspruchen aber auch Frau und Tochter des Berliner Installateurs, die nach dem Attentat Matuschka als erste genau beschrieben. Bei ihnen kaufte Matuschka als „irischer Offizier“ die Leitungsschnur, die er dann in Jüterbog legte. Sie haben viel Aufregung gehabt. Aber sie wurden von jedermann nur beneidet. Hunderttausend Mark!

Sie haben aber das Geld gar nicht bekommen! Sie haben Bittbriefe bekommen und im März vorigen Jahres, ein halbes Jahr nach der Aufdeckung, einen Fragebogen. Die Polizei wollte die neue Wohnungsadresse wissen für die Liste der Belohnungsanwärter.

Der Installateur ist nämlich umgezogen. Er hat sich verkleinert. Natürlich kamen zuerst ein paar Neugierige laufen. Aber als damit Schluss war, blieb auch die alte Kundschaft weg. „Der hat es doch jetzt nicht mehr nötig!“ meinten die Leute. „Bei hunderttausend Mark Belohnung!“

Die ungarischen Behörden stehen, wie die deutschen im Falle der Frau Forgo-Jung, auf dem Standpunkt, daß sie die Belohnung erst zu zahlen haben, wenn Matuschka in ihren Händen ist. Da müßte also, vorausgesetzt, daß Matuschka von Wien zunächst nach Budapest gebracht wird, die Berliner Familie noch sieben Jahre warten. Der deutsche Sachberater verspricht, in Budapest wegen einer beschleunigten Auszahlung anzufragen, genau so wie Wien in Berlin interveniert in Sachen Belohnung Matuschka — Frau Forgo-Jung.

\*

Auch diese Fälle sind Beiträge zu dem Thema „Was bringt ein Mord?“ Daß Menschen oft um der geringsten Beträge willen ihr Leben einbüßen, liest man ab und zu in Zeitungsnotizen.

In Chicago überfiel soeben eine Räuberbande eine Bank. Sie schloß mit dem Maschinengewehr um sich und erbeutete schließlich 167 000 Dollars 30 Cents. Dafür wurden fünf Beamte erschossen und sieben schwer verletzt.

Nun weiß man: selbst die, die Mörder unschädlich machen, haben nichts Gutes davon. Es ist wie ein Fluch rund um den Mord, weil die Menschen alles fliehen, was damit zusammenhängt.

Heinz Juntermann.



Die ausgewiesenen Vickers-Ingenieure auf dem Wege in die Heimat.

Die in den großen Moskauer Sabotageprozess verwickelten englischen Ingenieure der Vickers-Werke sind hier auf der Rückreise von Moskau in die Heimat in Berlin gefolgt worden: (von links) Monthouse, Northwall mit Gattin und Cushney, gegen die vom Staatsanwalt Todesstrafe beantragt worden war, die jedoch zur Landesverweisung verurteilt wurden.

## Deutschlands neuer U.S.A.-Botschafter vor der amerikanischen Presse

Der kürzlich neuernannte deutsche Botschafter für die Vereinigten Staaten, der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hans Luther, wird nach seiner Ankunft in Newyork von amerikanischen Journalisten interviewt.



## Nimm dich vor ihr in acht, Helen!

Die junge Amerikanerin Leonore Knight (links), die sich bereits bei den Olympischen Spielen in Los Angeles als die größte Gegnerin ihrer Landsmännin Helen Madison (rechts) entpuppte, hat jetzt mit 3 : 38,4 einen neuen Weltrekord im 300-Yards-Kraulschwimmen aufgestellt und damit nach dem 500-Meter-Rekord noch einen neuen Weltrekord von Helen Madison verbessert.

## Großfeuer in London

Fünf Millionen Liter Rum vernichtet

Ein Riesenbrand, wie ihn London seit langem nicht mehr erlebt hat, wütete in der Nacht zum Sonnabend in den West-India Docks im Londoner Hafen und zerstörte ein Lagerhaus mit etwa fünf Millionen Litern Rum. Der Schaden beläuft sich auf 50 bis 80 Millionen Mark. Das Feuer brach um 21 Uhr in einem Holzschuppen auf dem berühmten Rum-Kai aus. Innerhalb weniger Minuten stand der ganze Rum-Kai in Flammen. Die Feuerwehr rückte mit 150 Löschzügen an und bekämpfte das Feuer mit Hunderten von Kohren. Trotzdem griff der Brand immer weiter um sich. Am Mitternacht schien es, als ob sämtliche Docks in Flammen ausgehen wollten. Die Löscharbeiten wurden durch ununterbrochene Explosionen erschwert. Das große Lagergebäude Nr. 2 ist bereits völlig zerstört.

Das berühmte Segelschiff „Faraday“ und andere in der Nähe liegende Schiffe konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Überall hatten sich riesige Menschenmengen angesammelt. Am Sonnabend früh konnten 60 Löschzüge zurückgezogen werden.

Sonnabend früh war das Feuer schon ziemlich unter Kontrolle, und die Gefahr, daß es auf andere Lagerhäuser überspringt, ist abgewendet. Aber die Feuerwehr rechnet damit, daß noch einen oder zwei Tage lang die Möglichkeit besteht, daß in Kellern lagernde Rumsässer durch glimmende Asche in Brand gesetzt werden und neue Feuerherde unter den Mauertrümmern entstehen.

## Erdstoß auf der Insel Kos

WSB. Rom, 23. April

Nach Meldungen aus Kos (Dodekanes) hat ein heftiger Erdstoß, der 30 Sekunden dauerte, dort erheblichen Schaden verursacht. Auch sei eine Reihe von Todesopfern zu beklagen. Der Herd des Erdbebens befindet sich wahrscheinlich in Klein-Asien.

## Das Lärmthermometer

Wieviel Phons sprechen Sie? — Gemessener Krach — Kontranten des Donners

Die Ueberzeugung von den Wohltaten der modernen, wissenschaftlichen Lärmverhütung und Lärmverminderung dringt in immer weitere Volkskreise. Schon hört man da und dort im Gespräch das bisher so geheimnisvolle Wort „Phon“ auftauchen. Ja, es drohen schon Ehen auseinanderzugehen, weil gewisse Auseinandersetzungen die zulässige Grenze von 30 Phons weit hinter sich ließen. Leute, die beim Sprechen mehr als 6 Phons entwickeln, fallen auf die Nerven. Kurzum, eine richtige „Phonomanie“ ist ausgebrochen.

Die Nachfrage nach Phonometern hat eingesezt. Was ein Phonometer ist, weiß beinahe jedermann. Es ist fast kränkelnd, das noch einmal erklären zu sollen. Es ist ein kleiner Apparat, der wie ein Metronom ausschaut und getreulich die Zahl der Phons anzeigt, die gerade auf sein empfindliches Innere einwirken. Also ein richtiges „Lärmthermometer“.

Abends sitzen die Hausbesitzer mit ernsten Mienen vor ihren Phonometern und starren aedägnanten Auges darauf. Wieviel

Phons entwickeln wohl Schulzes von nebenan, mit denen man seit drei Jahren verachtet ist? Wehe ihnen, wenn sie die zulässige Lärmgrenze überschreiten! Eine geharnischte Beschwerde beim Hauswirt mit der Drohung fristloser Kündigung ist das mindeste, was sie erwartet. Aber, siehe da, auch Schulzes sitzen vor ihrem Phonometer mit denselben lauernden Gesichtern und derselben unbefugten Entschlossenheit. Schließlich bemerkt dann einer nach dem andern mit Staunen, wieviel stiller und lautsamer es im Hause seit der Erfindung des Phonometers ist! Das ist wohl einer der ersten erfreulichen Erfolge dieser wohlthätigen Erfindung, die leider noch zu teuer ist.

Ein Phonometer allein genügt aber noch nicht. Es gehört dazu auch eine genaue, wissenschaftlich gesicherte Tabelle, die alle möglichen Lärmgrenzen in Phons anzeigt.

Wie laut darf ein erwachsener Mensch sprechen? Höchstens bis zu 6 Phons. Was darüber ist, ist vom Uebel. Wie laut darf ein Lautsprecher eingestellt sein, ohne den Nachbarn auf die Nerven zu fallen? Höchstens 35 Phons, lieber noch weniger. Bei 50 Phons darf man die Polizei holen. Von wieviel Phons ab hört jede Erholungsmöglichkeit an einem Kurort für zerschundene Großstadtnerven auf? Bei 45 etwa. Wenn diese Lautstärke erreicht ist, darf man sich ungefährnt zur Kurverwaltung begeben und Krach schlagen. Dabei werden die Phons aber meist nicht gemessen.

Ein guterzogener Kanarienvogel sollte keinesfalls mehr als 30 Phons entwickeln, sonst ist er für das lautloseste aller Haustiere, für die Katze reif. Das lautloseste? Ein in Form befindlicher Märzkatze entwickelt mühelos 50 Phons und wird nur noch von einem größeren Hund übertroffen, der es bis auf 65 Phons bringt und dafür umgehend der Peitsche seines Herrn überliefert werden muß. Er bellt so laut, daß er nur 5 Phons hinter mittlerem Donner zurückbleibt, der ungefähr 70—80 Phons konsumiert. Ein begabter Pianist, der den ersten Satz der „Pathétique“ hinlegt, daß seine Zuhörer in Verzückung geraten, macht ebenfalls dem Donner Konkurrenz, denn er bringt es an den Fortissimostellen auf beinahe 70 Phons.

Es wird schließlich für geplagte Ehefrauen nicht ganz uninteressant sein, zu vernehmen, daß der schnarrende Ehemann auf dem Höhepunkt dieses seines Tuns ungefähr 30 bis 35 Phons entwickelt.

W. A.

## Mit Karl Ballentin

Wir gehen über die Harbrücke. Möwen flattern hungrig herum. Ballentin sucht in den Taschen. „Teifi, Teifi, wo Stückel Brot hab i bei mir.“

Dann nimmt er aus seiner Geldtasche ein Schnupfennigstück: „Do, kaufst euch selber was.“

\*

Im Nymphenburger Schlosspark. Wir setzen uns ins Gras. Ein Wächter kommt. „Drei Markeln Straf pro Person kost das“, sagt der.

„Wieso“, entgegnet Ballentin, „mir san doch zwei Nymphen.“

\*

In die Domfonditorei kommt er mit ein paar Schlittschuhen. „Schuldigen, darf i auf Canan Vanilleeis a bißel fahren?“

\*

Und beim Friseur. „Gelt, Sie schneiden rote Haare auch?“ (Querschnitt.)



Neuer Rekordflug eines deutschen Segelfliegers. Der deutsche Segelflieger Riebel hat eine neue Flugbestleistung aufgestellt: er erreichte mit seiner Maschine auf einem Fluge von Griesheim in drei Stunden eine Höhe von 2100 Meter und legte in der Luftlinie 120 Kilometer zurück.

# SPORT VOM SONNTAG

## Fußball

Der Serienbetrieb geht weiter. Alle Spiele kamen trotz Spielplatzmangels unter Dach und Fach. Trotz kalten Wetters waren die Zuschauer doch spannende Kämpfe. In Schwartau mußte sich erstmalig der Gastgeber seinem heutigen Gegner Viktoria mit 1 : 0 beugen. Auch FCB mußte den eifrigen Rückführern Sieg und Punkte überlassen. Von den Spielen gingen folgende Berichte ein.

**FCB. Schwartau gegen Viktoria 1 : 0**

Der Riesenschußplatz in Schwartau hatte wiederum zahlreichen Besuch aufzuweisen. Leider wurden alle sehr enttäuscht, denn das Spiel stand nicht auf besonders hoher Stufe. Insbesondere die Schwartauer Elf ließ jeglichen Zusammenhang vermissen. Der sonst so schußfreudige Sturm konnte die sich häufig bietenden Gelegenheiten nicht ausnützen. Aber auch die Viktorianer konnten sich nicht recht entfalten. Es muß aber im Zusammenhang hiermit erwähnt werden, daß der Platz in keiner Weise den Ansprüchen eines sportlich einwandfreien Spielfeldes genügt konnte. Zum großen Leidwesen aller Beteiligten war ebenfalls der angelegte Schiedsrichter nicht angetreten. Der für ihn eingesprungene Ersatzmann war diesem Spiel bestimmt nicht gewachsen. Das einzige Tor erreichte Viktoria schon in der ersten Halbzeit. Einen scharfen Schuß lies der Torwächter abprallen und der nachsehende Halbrechte konnte mühelos einfinden. Schwartau drängte zeitweilig beängstigend, aber immer wieder kam ein rettendes Bein dazwischen oder der Torhüter Viktorias, der heute einen sehr guten Tag hatte, war rechtzeitig zur Stelle. Es ist nun einmal so beim Fußballspiel, Tore zählen, daran ändert sich nichts anderes, nicht einmal das günstige Seitenverhältnis, das 12 : 4 für Schwartau lautete. Meine Ansicht ist die, daß Schwartau seinen Gegner von Anfang an zu leicht nahm. Das soll jedoch den Sieg Viktorias nicht schmälern, denn durch ihren Eifer und durch ihre Ausdauer haben sie dies Spiel verdient gewonnen.

**FCB. 1 gegen Rücknig 1 6 : 3 (6 : 2) Eden 7 : 6**

Der Voraussage gemäß lautete dieses Ergebnis denn doch nicht. Eine Niederlage in dieser Höhe wurde nicht vorausgesehen, denn durfte man dem Gastgeber in Neuaufstellung nicht auch einen Sieg zutrauen? Doch gerade heraus, in keiner Weise konnten die Umstellungen den Anforderungen gerecht werden. Bei der Beurteilung der Leistungen des Gastgebers kann man nur lobend der Käuferreihe gedenken, die sich unentwegt und kraftvoll um den Sieg mühten, der jedoch wegen der mangelnden Verteidigungs- und auch Sturmleistungen nicht erfochten werden konnte.

Dem Gast kann man ohne Hehl den Sieg, auch in dieser Höhe, gönnen. Er war einwandfrei und verdient. Rücknig vermochte es eindeutig zu beweisen, daß kein Gegner irgendwie gefährdet zu werden braucht. Die Gäste haben vor allem durch einen zuverlässigen, sicheren Torwart und eine schlagkräftige Verteidigung zu gefallen gemußt. Den Läufern, die wesentlichen Anteil am Sieg haben, waren entschlossene Stürmer vorgeordnet, die unaufhaltsam Tor auf Tor vorlegen konnten.

Der Spielverlauf bringt nach anfänglicher Führung der Grün-Weißen eindeutig die Erkenntnis, daß an deren Niederlage jedoch nicht gezweifelt werden kann. Ehe man sich verloh, stehts 3 : 0. Erst nun kann der erste Gegentreffer angebracht werden. Jedoch bis zur Halbzeit fallen noch drei weitere Tore, denen nur noch ein Erfolg der hiesigen gegenübergestellt werden kann. Also: Wechsel 6 : 2. Von der Spielhandlung nach der Pause ist wahrhaftig wenig zu berichten. Nur feststellen kann man, daß auch ein drittes Gegentor nicht zum kraftvollen Endspurt beiträgt, der unter Umständen das Resultat hätte ändern können.

**Stodelsdorf 1 gegen Viktoria 2 2 : 3 (Eden 4 : 8)**

In letzter Minute wurde dies Serienspiel nach Stodelsdorf verlegt. Beide Mannschaften traten mit Erfas an. Die Vorhau tippte auf einen Sieg für Viktoria und hatte recht. Die Schwarz-Weißen legten eine gute Gesamtleistung an den Tag, wogegen Stodelsdorf seine Kräfte in den beiden Verteidigern und Mittelfeldern hatte.

Stodelsdorfs Anstoß geht vors gegnerische Tor. Nach einem kurzen Hin und Her flankt der Rechtsaußen, und der Mittelfürmer schießt unhalbar zum ersten Tor für Stodelsdorf ein. Viktoria erzieht auf der Gegenseite zwei Eden, die nichts einbringen. Wieder ist Viktoria im Angriff, und aus einer unmöglichen Stellung schießt der Halblinke zum Ausgleich 1 : 1. Stodelsdorf bekommt einen Eismeter zugesprochen, der nicht verwandelt wird. Jetzt wird das Tor des Gastgebers schwer bedrängt. Eine Flanke des Rechtsaußen verwandelt Halbrechts glatt zum 2 : 1 für Viktoria. Kurz darauf ist es nochmals derselbe Spieler, der kurzentschlossen, durch Verschulden des Stodelsdorfer Torwarts, zum dritten Tor einsetzt. Das Spiel steht jetzt 1 : 3. Bis zur Halbzeit beherrschte die Viktorianer das Feld.

Nach dem Wechsel dasselbe Bild. Auf beiden Seiten werden Eden erzielt, aber nichts erreicht. Zum Schluß rafft sich Stodelsdorf noch einmal auf, erzwingt eine Eden, die zum Tor eingelöst wird. Nach einem kurzen Hin und Her macht der Unparteiische dem Spiel ein Ende. Die zeitweise auftommenden Härten unterband er sehr gut.

## Weitere Resultate

Schlutup 1 gegen NSR 2 10 : 0 (NSR. mit nur 9 Mann).  
Seeroh 1 gegen Neustadt 1 6 : 0.  
Odesloe 2 gegen FCB 4 6 : 2.  
Seeroh 2 gegen Neustadt 2 9 : 2.  
Viktoria 4 gegen Moising 3 0 : 4.  
Schlutup 4 gegen Moising 4 4 : 2.  
Seeroh Jgd. gegen Moising Jgd. 2 : 4.  
FCB. Jgd. gegen Rücknig Jgd. 0 : 2.  
Viktoria 1. Jgd. gegen Schwartau 1. Jgd. 4 : 1.

## Handball

Das gestrige kalte, windige Wetter war für Spieler und Zuschauer auf den Sportplätzen nicht gerade angenehm. Für die Spieler machte es aber nicht viel aus, sie mußten sich warm zu tun, und die Zuschauer wurden für ihre Ausdauer durch interessante Spiele entschädigt. Man meldete uns folgende Treffen:

**Wassersport-Vorwerk 1 gegen Holtentor 1 7 : 8 (3 : 5)**

Nur ganz knapp gelang es den Holtentoren, die eifrigen und durchaus gleichwertigen Vorwerker niederzuhalten. Holtentor, in der ersten Halbzeit mit Wind spielend, mußte diesen Vorteil gut aus und legt fünf Tore vor, Vorwerk kann durch gutes Zusammenspiel drei Gegentreffer erzielen, so daß der Sieger noch gar nicht feststand, zumal Vorwerk in der zweiten Hälfte den Wind als Bundesgenossen hatte. In unvermindertem Tempo beginnt dann die zweite Halbzeit. Durch Vorwerks flinken Linksaußen wird Holtentors Tor des öfteren bedroht, zumal sein Bewacher ihn in keiner Weise richtig abdeckt. Neuhäuser und Hoffmann werden. Abwechslend fielen dann die Tore. Scharfe, flache Würfe, gegen die alle gute Arbeit der Torwächter vergeblich war. Holtentor hatte am Schlusse des Spiels ein Tor mehr erzielt und so einen glücklichen Sieg errungen.

**Wassersport-Vorwerk 2 gegen Holtentor 2 3 : 8 (3 : 5)**

Trotz Erfas aus der ersten Mannschaft gelang es den Vorwerkern nicht, die im Sturm bedeutend besser spielenden Holtentorer zu bezwingen.

**Mühlentor 1 gegen Schwartau 1 9 : 3 (6 : 2)**

Die am Palmsonntag erlittene Niederlage konnten die Mühlentorer in diesem Spiel verbittert ausgleichen. Das Ergebnis zeigt jedoch die schwankende Spielform dieser Mannschaften. Das vor zahlreichem Zuschauern flott durchgeführte Spiel ergab mitunter technisch annehmbare Leistungen. Spielverlauf: Vom Anwurf weg zeigte Mühlentor schon in den ersten Minuten, daß es mit dem ausgesprochenen Willen, die kürzlich erlittene Niederlage auszugleichen, auf das Spielfeld gekommen war. Durch gutes Außenspiel zwang es die Schwartauer Hintermannschaft zu einer intensiven Angriffstätigkeit. Die dadurch entstandene Zerrissenheit der Schwartauer Deckung nutzten die M.-Stürmer gut aus. Durch genaue Würfe legten sie bis Halbzeit sechs Tore vor. Da Schwartaus Stürmer zu viel alleine spielten, erreichten sie bis Halbzeit nur zwei Gegentore. Zu Beginn der zweiten Hälfte drängte Schwartau, begünstigt durch den Wind, Mühlentor zeitweilig in die eigene Spielhälfte zurück. Nur ein Tor gelang es ihnen in dieser Zeit zu erzielen. Mühlentor macht sich nun wieder frei, und durch flott vorgebrachte Angriffe wurde Schwartaus Torwart noch dreimal bezwungen.

Kritik: Beim Sieger konnte die Aufbauarbeit gefallen, allerdings zeigte die Käuferreihe nicht die sonst gewohnten Leistungen. Bei Schwartau konnte, trotz der vielen Gegentore, die Hintermannschaft gefallen.

**Mühlentor 2 gegen Holtentor Komb. 6 : 2 (3 : 1)**

Siems ließ vergeblich auf sich warten. Die daraufhin zusammengestellte Mannschaft von Holtentor wehrte sich so gut sie konnte.

**Holtentor Jgd. gegen Holtentor 3 3 : 1 (2 : 0)**

Durch diesen Sieg ist die Jugend ungeschlagener Meister in ihrer Klasse.

**Holtentor 2. Sportl. gegen Rücknig 1. Sportl. 0 : 5 (0 : 2)**

Holtentor leistete den Rücknigern erheblichen Widerstand. Rücknig' Stürmer waren murrfräftiger.

**Achtung! Nächste Börse Dienstag, den 25. April, abends 7 Uhr, bei Bahmann.**

jobiel Liter, aus. Die Verteilung der Flüssigkeit in den verschiedenen Geweben und Körperteilen ist natürlich verschieden; so enthält zum Beispiel das Email der Zähne nur 2 Prozent Flüssigkeit, während der Speichel aus 99 Prozent Flüssigkeit besteht und das Blut 80 Prozent Wasser aufweist. Diese Flüssigkeitsmenge muß immer in ungefähr gleicher Höhe gehalten werden, damit der ganze Lebensvorgang sich ungehindert abspielen kann. Es ist errechnet worden, daß ein erwachsener Mensch täglich durch Haut und Nieren etwa 3 1/2 Liter Wasser verliert, eine Menge, die natürlich schwankend ist, je nach Nahrungsaufnahme, Temperatur, Bewegung usw., doch muß immer die entsprechende Flüssigkeitsmenge wieder zugeführt werden.

Um sich soll der Mensch also eine Flüssigkeitsmenge von 3 1/2 Liter täglich zu sich nehmen, aber es wäre unklug, diese Menge nun etwa in Form von Wasser zu trinken, umso mehr schreit der Körper, was durchaus nicht angenehm ist.

Eine Vorsichtsmaßnahme sollen wir beim Trinken stets anwenden: nichts sehr Kaltes zu trinken. Der Magen verlangt eine gewisse Temperatur, um richtig arbeiten zu können; wenn die Amerikaner großenteils magenleidend sind, so beruht das teilweise darauf, daß sie betänlich Eisgetränke und Eis an heißen Tagen im Übermaß zu sich nehmen.

Wenn man beim Essen trinkt, soll man es nicht tun, um damit das Essen hinunterzuspülen, weil man dadurch dazu verleitet wird, die Speisen nicht richtig zu kauen. Daraus kommt wohl die Ansicht vieler, daß es schädlich sei, beim Essen zu trinken. Wenn man aber zwischen den Bissen einen Schluck trinkt, wird es einem nicht schaden.

Besonders günstig ist es, am frühen Morgen vor dem Frühstück ein Glas frisches Wasser zu trinken; das spült den ganzen Organismus durch und hat sich schon oft als beste Arznei erwiesen.

Daß wir es nicht nötig haben, 3 1/2 Liter täglich zu trinken, lehrt uns die Erwägung, daß wir ja durch Kaffee, Tee, Suppen und durch die Nahrung selbst große Flüssigkeiten zu uns nehmen. Zum Beispiel enthält eine Gurke 95 Prozent Wasser, ist also ein guter Durstlöcher im Sommer. Auch Spargel, Kohl, Salat, Radishesen, Ahabarber, Tomaten versehen uns mit reichlich Flüssigkeit, die außerdem mit Vitaminen angereichert ist, so daß wir uns bei ihrem Genuß besser fühlen, als wenn wir uns nur an Wasser oder andere Getränke hatten mühten. Jedenfalls erreichen wir durch ausgiebige Gemüse- und Obstnahrung, daß unser Organismus regelmäßige richtig durchgespült wird; das ist lebenswichtig für uns, und bei solcher Diät werden wir uns wohl fühlen.

## Freiwilligkeitsamtlicher Jugendausflug

Am Mittwoch, dem 26. April, abends 8 Uhr, findet im katholischen Gesellenhaus ein „Junger Abend“ der Holzarbeiter-Jugend statt. Wir bitten die Veranstaltung durch zahlreichen Besuch zu unterstützen.

## Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe	
22. April	Dän. M. Billing, Kapl. Maden, von Marstal, 1 Tg. — Schw. M. Wylsch, Kapl. Johanson, von Kopenhagen, 1 Tg. — Schw. M. Senrit, Kapl. Andersson, von Kopenhagen, 1 Tg.
23. April	Schw. D. Lübeck, Kapl. Carlsson, von Gothenburg, 1 1/2 Tg., 30 Pass. — Schw. D. Niffan, Kapl. Gustafsson, von Malms, 1 Tg. — D. M. Well, Kapl. Steffens, von Danzig, 2 Tg. — Dän. M. Eske, Kapl. Wontow, von Wismar, 1 Tg.
24. April	D. D. S. D. Zppen 11, Kapl. Bartelt, von Steffin, 35 Std.
Abgegangene Schiffe	
22. April	D. D. Bürgermeister Lastra, Kapl. Hammer, nach Kiel, Stückgut. — D. M. Gustav, Kapl. Wehrmann, nach Oldenburg, Weizen. — D. M. Alma, Kapl. Schöple, nach Neustadt, Stückgut. — D. D. Holtentor, Kapl. Langbehn, nach Oslo, Stückgut. — Finn. D. Mira, Kapl. Solmberg, nach Helsingfors, Stückgut. — D. D. Nordlap, Kapl. Nielsen, nach Stockholm, Stückgut. — Dän. M. Anna, Kapl. Jørgensen, nach Kjöge, Koffein. — Schw. D. Tor, Kapl. Bergman, nach Stockholm, Stückgut. — D. D. M. Haupt, Kapl. Menzel, nach Königsberg, Stückgut. — D. D. St. Jürgen, Kapl. Köpfer, nach Riga, Stückgut. — D. M. Inge, Kapl. Wehen, nach Frederikshavn, Koffein. — D. M. Mimi, Kapl. Niemeier, nach Westerst, Glasfand.
23. April	Dän. M. Anna, Kapl. Ebersten, nach Høstjens, Steinfalz. — D. M. Adm. Grise, Kapl. Weers, nach Rendsburg, Koffein. — D. M. Effebeth, Kapl. Post, nach Kopenhagen, Gips. — Dän. M. Saabet, Kapl. Corstensen, nach Aarhus, Steinfalz. — Dän. M. Althaa, Kapl. Andersen, nach Karup, Glasfand. — Dän. M. Saabet, Kapl. Heinsen, nach Rømtar, Salz.
24. April	D. D. Imatra, Kapl. Meyer, nach Wiborg, Stückgut.

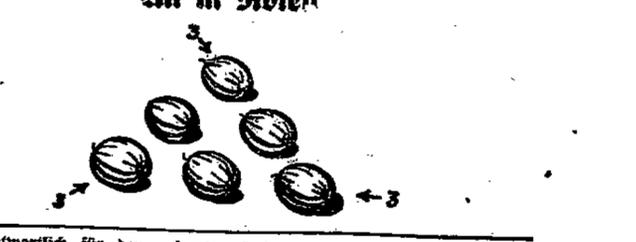
## Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe	
Nr. 424, Biersche, Kopen, 350 T. Steinfalken, von Koffel. — Nr. 877, Serpo, Kabe, 260 T. Chloralkali, von Barby. — Nr. 50, Brödel, Barby, 176 T. Gips u. 336 T. Kohlen, von Salzmün. — Motorfahrn Uta, Hermann, Lauenburg, 100 T. Buchweizen u. 36 T. Futtermittel, von Hamburg. — Güterdampfer Katharine Berthling, Konaer, Magdeburg, 95 T. Stückgut, von Magdeburg. — Nr. 1059, Steffens, Witzkau, 475 T. Schwefeltes-Abbrand, von Döberitz. — Nr. 8 Stalkbaum, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 42, esmann, Lübeck, leer, von Lauenburg. — Nr. 906, Wefsching, Lübeck, leer, von Hamburg.	
Ausgehende Schiffe	
Motorfahrn Frieda, Marwedel, Geesthacht, leer, nach Hamburg. — Motorfahrn Meta, Stolte, Lauenburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 252, Gäh, Witzkau, 5 T. Gröhe, 10 T. Schlemmler, 51 T. Sagerfisch, 222 T. Rasin, nach Riesa und Dresden. — Nr. 72, Ohel, Magdeburg, 551 T. Zement, nach Hamburg. — Nr. 573, Wüttke, Rogee, leer, nach Hamburg.	

## Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 21. April			
Nimburg . . . . .	0,24	Köhlau . . . . .	1,26
Brandeb . . . . .	0,15	Barby . . . . .	1,37
Melnit . . . . .	0,44	Magdeburg . . . . .	0,96
Leitmeritz . . . . .	0,62	Zangermünde . . . . .	1,94
Mühlig . . . . .	0,20	Wittenberge . . . . .	1,67
Dresden . . . . .	1,28	Dömitz . . . . .	1,12
Sorgau . . . . .	0,42	Hohnhorf . . . . .	1,10
Wittenberg . . . . .	—		

## Auflösung des Gedankentrainings „Der weisse All in Nöten“



Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer  
Für Anzeigen: J. O. S. G. I. o. e. Druck: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. S. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

## DAS NEUE BUCH

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wullenwever-Buchhandlung Lübeck, Johannisstr. 46, zu haben

### Bauen — Siebeln — Wohnen

8 Sonderhefte der „Bauwelt“

Zum Mittelpunkt der staatlichen Wohnungspolitik steht heute nicht mehr der Bau von Groß-Wohnblöcken, sondern die Förderung des Eigenhausbaues. Das ist ein Ausdruck der starken Eigenheimbewegung, die von Jahr zu Jahr Fortschritte macht. Die vielen, oft rührenden Versuche, aus eigener Kraft und mit bescheidenen Mitteln eine Heimstätte zu schaffen, kann man in den Siedlungen am Rand der Großstädte beobachten. Seitdem, nach dem Verliegen der Hauszinssteuerquellen, das Sauen in großen Maßstäben aufgehört hat, haben das Baugewerbe und die Architekten ihr besonderes Augenmerk auf die technische und wirtschaftliche Ausgestaltung des Eigenhausbaues gerichtet. Während die Kosten für die Errichtung einer Mitwohnung im großen Maß bis 10000 Mark betragen, hat man in den letzten Jahren bewiesen, daß gleichwertige Wohnungen im Eigenhaus schon für die Hälfte dieser Summe möglich sind. Die Kosten bescheidenen Häuser (Stadttrahndiebungen) liegen sogar noch erheblich unter diesem Betrag.

Die Zeitschrift „Bauwelt“ hat es nun unternommen, die zweckmäßige, billige und wirtschaftliche Ausgestaltung des Eigenhausbaues, über die bisher nur die Fachleute den richtigen Ueberblick hatten, auch für den Laien darzustellen. In einer Reihe von 1-Mark-Sonderheften zeigt sie eine große Anzahl von Häusern, die in den letzten Jahren erbaut sind. Angefangen von der kleinsten Bauaufgabe, der Laube, bis zu Häusern für besondere Ansprüche ist das ganze Gebiet des Eigenhausbaues behandelt.

Jedes 1-Mark-Heft enthält 25 Häuser einer bestimmten Preiskategorie, z. B. 25 Kleinhäuser von 1800 bis 4500 Mark, 25 Kleinhäuser von 5000 bis 10000 Mark usw. Ein kurzer illustrativer Text macht den Bauauftrag auf die Ueberlegungen und behördlichen Vorschriften aufmerksam, die für ihn wichtig sind. Jedem Haus ist eine ausführliche Baubeschreibung bei-

gegeben und eine genaue Aufstellung der Kosten. So kann sich der Bauherr erst mit dem ganzen Gebiet etwas vertraut machen, ehe er an die wichtige, nicht alltägliche Aufgabe herangeht, sein eigenes Heim zu errichten. Der Anlage des Gartens ist ebenfalls ein Heft gewidmet („25 Kleingärten“).

Nach jahrelangen Experimenten haben sich allmählich auch in der Gestaltung der Wohnung Grundsätze entwickelt, die selbst die früheren Gegner des neuen Wohnens gelten lassen. Eine „neue Gemütlichkeit“ hat die Rahlheit und Nüchternheit abgelöst. Freilich müssen wir uns davor hüten, hier zu weit zu gehen und in die alten Fehler (bombastische Möbel und die „Gemütlichkeit“ der Vorkriegswohnung) zurückzufallen. Die Leitfäden wirklich modernen, d. h. angenehmen und unseren Lebensverhältnissen entsprechenden Wohnens sind in der kleinen Schrift „Wohne schön und richtig“ dargelegt und mit vielen Bildern erläutert. Sie hält sich frei von modischen Ueberspannungen und gibt nur das, was jeder für die Gestaltung seines engeren Lebensraumes brauchen kann.

## Mahlzeiten mit oder ohne Getränke?

Wasserabsonderung muß ersetzt werden // Ein Schluck beim Essen schadet nichts // Flüssigkeitsaufnahme durch Obst und Gemüse

Von Dr. Paul Becker

Viele Menschen sind so daran gewöhnt, zum Essen irgendwas zu trinken, daß sie eine Mahlzeit nicht als vollständig empfinden würden, wenn sie kein Getränk dazu bekämen. Andere halten es für unbedingt schädlich, beim Essen zu trinken. Eine zweite Frage ist, wieviel Flüssigkeit der Mensch überhaupt zu sich nehmen muß, um gesund zu bleiben, und in welcher Form sie ihm am besten zugeführt wird. Um diese Frage richtig beantworten zu können, muß man auf den Gesamtorganismus etwas näher eingehen.

Bekanntlich werden etwa 70 Prozent des Körpergewichts aus Flüssigkeit gebildet. Wenn also ein Mensch 70 Kilo wiegt, so macht die Flüssigkeitsmenge annähernd 50 Kilo, d. h. also eben-

# Rußland wehret sich!

Die russische Regierung hat das Einfuhrverbot Englands, wovon 80 Prozent des russischen Exports betroffen werden, mit äußerster Schärfe Maßnahmen beantwortet.

Der englisch-russische Handelskrieg ist in einem Augenblick Laftache geworden, in dem die Weltwirtschaft unter schwerstem Druck der Dollarinflation liegt. Er muß die Wirkungen der Weltwirtschaftskrise verschärfen. Die russischen Maßnahmen, die den gesamten Handel nach England lahmlegen sollen, besagen folgendes:

1. Die Regierung der Sowjetunion verbietet amtlichen russischen staatlichen Organisationen, in England oder in englischen Kolonien Bestellungen für die Sowjet-Regierung zu tätigen.
  2. Die Regierung der Sowjetunion verbietet die Charterung von Dampfern, die unter englischer Flagge fahren.
  3. Die Regierung der Sowjetunion erläßt eine besondere Verordnung über den Durchgangsverkehr der englischen Waren durch Rußland.
  4. Die Gesellschaft Arcos und die russische Handelsvertretung stellen vorläufig ihre Tätigkeit ein.
  5. Diese Verordnung bleibt solange in Kraft, bis die englische Regierung das Einfuhrverbot für russische Waren aufhebt. Dazu tritt eine Verfügung Rußlands, daß alle Schiffe unter englischer Flagge in Rußland doppelte Hafengebühren zu zahlen haben.
- Seit der napoleonischen Kontinentalperre von 100 Jahren hat kein Staat gewagt, derartige Maßnahmen gegen England zu treffen. Aber auch Rußland trifft diese Maßnahmen gegen seine Leberzeugung. Rußland ist in diesem Handelskrieg durchaus Objekt. Das ergibt sich, wenn man die Vorgänge, die zu den erwähnten Maßnahmen geführt haben, analysiert. Ausgerechnet kurz vor dem Termin, an dem der russisch-englische Handelsvertrag erneuert werden sollte, erhob der russische Generalkonsul in London die Klage gegen mehrere englische Ingenieure des englischen Elektrozentrums Metropolitan Vickers, die in Rußland als Spezialitäten tätig waren, wegen Bestechung, Spionage und Sabotage. Der ganze Prozeß entfaltete die Mängel der russischen Industrialisierung, die russischen Fehlinvestitionen in der Elektrizitätswirtschaft. Er würde nur politische Interesse in Anspruch nehmen, wenn er nicht Anlaß gegeben hätte, Kampfhandlungen auf handelspolitischem Gebiet einzuleiten, die sich aus den Verhandlungen um die Erneuerung des englisch-russischen Weisheitsabkommens ergeben.

Die Verhandlungen spitzierten sich derart, daß England die russische Forderung nach Mehrzufuhr nach England mit der Sperrung der russischen Einfuhr an Benzin, Holz, Butter, Baumwolle und Getreide — etwa vier Fünftel des russischen Exports — beantwortete. Die englische Einfuhrperre entspricht durchaus dem Programm der Konferenz von Ottawa und England hätte sicherlich, wenn der Vickers-Prozeß nicht gewesen wäre, einen anderen Anlaß gefunden, das Handelsabkommen mit Rußland den Richtlinien von Ottawa anzupassen. Jedenfalls hat Rußland alles getan, um England vor der Welt das Argument für den gewünschten Handelskrieg zu nehmen. Die im Vickers-Prozeß angeklagten russischen Ingenieure erhielten statt der Todesstrafe, die ihnen unter anderen Umständen sicher gewesen wäre, insgesamt 66 Jahre Gefängnis, und die englischen Angeklagten wurden freigesprochen, bis auf zwei, die dem Generalkonsul in Moskau nicht den Befehlen taten, ihr ursprüngliches Geständnis zu widerrufen. Auch sie sollten aus Rußland abgeschoben werden. Trotzdem griff England zur Einfuhrperre. Denn es ging nicht um Bestechung, Spionage und Sabotage, sondern um Petroleum, Butter und Getreide. Das Trauerpiel der russischen Justiz, die Ingenieure der Metro-Vickers und die siebenstündige Anklagerede Wyshinsky waren nur Vorwand.

werden. — Nach einer weiteren offiziellen Mitteilung hatten Roosevelt und Macdonald gestern Abend eine neue Unterredung, in der die Währungsfrage und das Programm der Weltwirtschaftskonferenz erörtert wurden. In der Mitteilung darüber wird betont, daß die Währungsfrage Anzeichen zu einer auf freien Entschlüssen beruhenden Wiederherstellung der internationalen Goldwährung mit geringerer Deckung und einem erhöhten Silberpreis erkennen lasse.

## Neu-Orientierung im Zentrum

Die Zentrumsparterie steht im Begriff, ihre gesamte Organisation zu erneuern. Der stellvertretende Parteivorsitzende Soos wird diese Erneuerung in den nächsten Tagen in einem Aufruf ankündigen. Anschließend werden alle Landes-, Provinzial- und Ortsvorstände und Funktionäre der Partei zu einer Besprechung zusammenberufen, in der die organisatorischen Änderungen vorbereitet werden sollen. Geplant ist vor allem eine Verjüngung in der Parteiführung und in den leitenden Posten der Landesorganisationen.

Wahrscheinlich wird auch ein Wechsel in der Leitung der Gesamtpartei eintreten. Der gegenwärtige Führer der Zentrumsparterie Präl. Raas besitzt zweifellos auch heute noch das Vertrauen der Zentrumswählerschaft. An sich läge also ein Grund zum Rücktritt für ihn nicht vor. Aber er selbst hat den Wunsch, sein Amt an einen anderen Mann abzugeben. Bisher haben auch kirchliche Kreise, die die politische Betätigung von Geistlichen an so präconzierter Stelle in diesen Zeiten nicht für erwünscht halten, zu diesem Entschluß beigetragen. Die Tatsache des Wechsels steht fest, die Ausführung kann sich aber noch einige Zeit hinziehen.

Wer als Nachfolger des Präl. Raas in Frage kommt, ist noch nicht entschieden. Da Brüning, an den man in erster Linie gedacht hat, nicht geneigt sein dürfte, den Vorsitz der Partei zu übernehmen, wird wahrscheinlich der frühere Reichsarbeitsminister Stegerwald Nachfolger von Raas werden.

„Und ich habe einmal in Kostod sechzehn Scheffel zwei Treppen hinauf getragen!“ sagte Herr Lüttnäs und stieß sein spanisch Rohr mit Macht gegen einen Buchenstamm.

„Das geht schon eher,“ meinte der Oberinspektor, aber zum Diktum ist's doch noch nicht. Kennst ja auch wohl, Düfeler, den iden Bade, der zu Krihow wohnt? Den habe ich erzählen hören, daß er als junger Mensch einst 24 Scheffel Gerste nach dem obersten Boden von Brodelmanns Speicher in Kostod getragen habe, und daß er dabei sich den Döslauer-Marsh gepiffen. Das laß ich schon für ein Mannstüdt passieren.“

„Nun,“ sagte Herr Lüttnäs, „menschliche Gaben sind unterschiedlich. Und gelogen, Oberinspektor, wird unverschämte, und hauptsächlich wenn von Kräften die Rede ist. Aber wenn ein rechtschaffener Mann, der durch alle Stürme seines Lebens sich nichts weiter gerettet hat, als ein echtes spanisches Rohr und seine silbernen Sporen und sein Reitpferd und vor allen Dingen, meine Herren, seinen ehrlichen, unbefleckten Namen, wenn ein solcher Mann Ihnen sagt: dies und das habe ich getan, dann können Sie es ihm auf sein ehrlich Wort glauben. Hunderttausend Millionen von höllischen Teufeln sollen mir die Leber auspicken, wenn ich Ihnen eine Unwahrheit erzähle. Bester Meint hast Du gekannt, Oberinspektor, und Brantweins-Kulow kennst Du und Karl Wiend von Wellin kennst Du ja auch wohl? Das waren alle drei in ihren jungen Jahren forsche Kerle. Ich war einmal mit allen dreien — wir waren alle damals Reifensreiber — in Grabow.“

Da kam auch auf Kräfte die Rede und wir wetteten eine Bouteille Wein miteinander, die der haben sollte, der den anderen überlegen sei. Zunächst sollte es mit dem Tragen ausgemacht werden. Da ließ ich mir vierundzwanzig Scheffel Roggen, groß Maß, in drei Maßfäße einmessen und band die drei Säcke zusammen, und ließ Vetter Meint sich auf den linken Sad und Kulow auf den rechten und Wiend sich auf den mittelfsten setzen, und da ging ich da so schachte unter und ging damit immer eben und fest die drei Treppen nach des alten Steinlochs Boden hinauf. Und dabei pff ich mir leise ein lustig Stüchgen, und als ich die vier Treppen nun hinauf war, da warf ich die Säcke und die Kerls hin und fragte: wer will sich nun mit mir fassen? Aber sie hatten alle Manschetten gekriegt, und zogen ab, wie der Dän' vor Gadebusch.“

„Denen gings wohl wie den Pribooner Bauern?“ sagte der Oberinspektor. „Die hatten sich einig verabredet, dem alten Maatler Ken von Stuer, ihren Valtor, mit dem sie

## DDP. bleibt als Rudiment bestehen

Scharfe Worte Dingeldeys über das Bürgerturn

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei beschloß am Sonntag im Anschluß an eine Rede des Parteiführers Dingeldey die Aufrechterhaltung der Deutschen Volkspartei. Der Beschluß erfolgte in namentlicher Abstimmung mit Mehrheit.

Dingeldey schilderte die elementare Wandlung, die sich vollzogen habe, und die zu einem großen Teil die Rebellion des mißhandelten deutschen Volkes gegen alle Bedrückung von innen und außen sei. Diese Bewegung sei nicht mit den Mitteln des Verstandes zu bannen, weil sie sich mit der Gewalt der Geisteskräfte vollzogen habe. Sie sei weit mehr als nur die Bildung einer neuen Regierung oder der Sturz des parlamentarischen Systems, den die DDP. ganz gewiß nicht befrage. Man sehe aber in den gütenden Formen noch nicht, welches Antlitz Deutschland beim Ablauf dieses Vorganges tragen werde.

Die Deutsche Volkspartei repräsentiere mehr als wirtschaftliche und politische Kräfte, sie sei die Partei der liberalen Weltanschauung. Bis heute sei der Beweis noch nicht erbracht, daß es möglich sei, diese geistigen Grundlagen auch innerhalb der großen herrschenden Partei zu vertreten. Deshalb sei es nicht möglich, auf ein eigenes politisches Dasein zu verzichten. Ob der Weg nach dem italienischen Beispiel zum Faschismus führen müsse, sei erst einmal abzuwarten. Deshalb könne er als Parteiführer die Parole der Auflösung nicht ausgeben. Der Parteivorstand sei zu keiner einmütigen Stellungnahme gekommen und die Verantwortung liege vor dem Zentralvorstand auf ihm allein.

Das Bürgerturn habe in diesen Monaten ein Maß von Charakterlosigkeit und Minderwertigkeit bewiesen, daß es sich nicht wundern dürfe, wenn es heute schlecht behandelt werde.

Wenn man das Heer der Heberläufer vermehre, werde man sich keine Achtung sichern. Nicht der Glaube, sondern die Interessen hätten viele in die Reihen der DDP. geführt. Die Not zwinge die Partei, wieder Glauben an gemeinsame Sache zu werden. Nach ausführlicher Aussprache kam dann der oben mitgeteilte Beschluß zustande. Geändert wird durch diesen Beschluß nichts an der Tatsache, daß die Volksparteier in Hamburg, im Rheinland und anderswo zur NSDAP. übergetreten sind.

## Übertragung von Befugnissen des Statthalterers von Preußen an das Staatsministerium

Wie das Nachrichtenbüro des DDP. meldet, hat Reichskanzler Hitler zwei der im Gleichhaltungsgesetz vorgesehenen Befugnisse der Statthalter auf das preussische Staatsministerium übertragen. Es handelt sich um die Befugnis zur Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Staatsbeamten und Richter, soweit sie bisher durch die oberste Landesbehörde erfolgte, und um die Ausübung des Begnadigungsrechtes in Preußen. Beide Befugnisse stehen nach dem Gleichhaltungsgesetz dem Reichstatthalter zu, der sie jetzt auf das preussische Staatsministerium übertragen hat. Es verbleiben demnach dem Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Statthalter für Preußen nur noch die Befugnisse der Ernennung und Entlassung des Ministerpräsidenten und der Mitglieder der Landesregierung, die Auflösung des preussischen Landtages und die Anordnung der Neuwahl sowie die Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze.

## Weitere politische Tagesneuigkeiten

Neue Leiter des Amtlichen Preussischen Pressedienstes  
Der persönliche Referent des Ministerpräsidenten Goering im preussischen Innenministerium, Oberregierungsrat Martin S. Sommerfeldt, ist zum Leiter des Amtlichen Preussischen Pressedienstes ernannt worden. Der bisherige Leiter des Amtlichen Preussischen Pressedienstes, Oberregierungsrat von Bose, tritt zum Ende des Reichskanzlers von Papen über.

Nationalsozialistischer Wahlsieg in Tirol  
Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen in Tirol haben die Nationalsozialisten, die bisher im Innsbrucker Gemeinderat nicht vertreten waren, einen großen Erfolg errungen. Sie haben neun Mandate erhalten.

## Konferenz der Justizminister

W.S.B. München, 24. April

Auf Anregung des preussischen Justizministers unter dem Vorsitz des bayerischen Justizministers heute in München versammelten Justizminister der deutschen Länder behandelten in mehrstündigen Beratungen die Frage eines engeren Arbeitszusammenchlusses der Länderjustizminister, die Klärung von Fragen aktueller rechtspolitischer Bedeutung und Einzelanträge verschiedener Länderminister. Ueber alle behandelten Fragen bestand von Anfang an und im Ergebnis volle Übereinstimmung sämtlicher Teilnehmer. Die Justizminister bestellten einen dreigliedrigen Ausschuss zu Verhandlung mit allen in Frage kommenden Stellen, vor allem mit den Reichsbehörden. Der Ausschuss besteht aus den Justizministern Preußens, Bayerns und Sachsens. Auf Vorschlag Preußens wurde ferner ein Antrag auf Einführung eines erleichterten Verfahrens zur Entscheidung über Aufhebung der Abgeordnetenimmunität für die Zeit, in der das in Frage kommende Parlament nicht versammelt ist, sowie ein weiterer Antrag auf Verschärfung der Strafbestimmungen für volksschädigende Korruptionsfälle angenommen und durch den bestellten Ausschuss der Länderjustizminister dem Reichsministerium zugeleitet.

## Die Besprechungen über die Weltwirtschaftslage

Roosevelt und Macdonald verhandeln

W.S.B. Washington, 23. April

Roosevelt und Macdonald haben folgende gemeinsame Erklärung abgegeben: Der heutige Tag war einer gründlichen Prüfung der Arbeit der Genfer Abrüstungskonferenz gewidmet. Der Präsident und der Premierminister sind der Meinung, daß die Ergebnisse der Besprechungen des heutigen Tages die Aussichten auf Erfolg sowohl der Abrüstungs- wie der Weltwirtschaftskonferenz beträchtlich fördern

zu nahe reden und niemandem schmeicheln, aber ich meine, daß dies kein Lied ist, was bei einer solchen Gelegenheit gesungen werden sollte. Ich bin, wie Sie dies ja alle wissen, meine Herren, ein alter Mann, aber ich halte auch noch etwas auf mein altes Christentum. Ich kann daher solche Lieder von Verzauberten und Wasserjungfern gar nicht ausstehen. Und namentlich, wenn man einem solchen ersten Werke obliegt, wie das unsrige hier ist. Nein, Herr Stühling, bei mir heißt's: Alles in Christi Namen. Das ist mein Altvater und mein Schatz. Das mögen sehr altdörmliche Ansichten sein, aber ich bleibe dabei stehen, das das, was nicht auf Gottes Wort gebaut ist, nur auf eitel Sand steht. Ich habe alles, was nur nach Abgötterei riecht, und ehe ich, zum Beispiel, auf eine unchristliche Weise bei Einsegnung einer Schatzgrube verfähre und nur so halberdiepolder darauf losramorte, ehe ich, zum Beispiel, meinen Mund mit dem swercin, swercin, besetzte und das mit dem schwarzen Hahn und dem Wodschlute täte und den Wode anriefe, — nein, nein, pui! — Nun, es ist auch denen nicht zu einem Segen, die solches tun.“

„Wie ist denn das mit dem Hahn, Onkel?“ fragte Emil.  
„Ach was! Es ist Greuel des Heidentums. Ein Hexenkrum, Glaspuster, und weiter nichts.“

„Der Onkel hat recht!“ sagte Herr Lüttnäs, „solche Lieder müssen bei Religiositäten nicht gesungen werden. Gibt's, der Teufel hol, doch andere Lieder genug? Aber die jungen studierten Landleute in gelben Handschuhen, die wollen alles besser wissen, Onkel, als wir alten Leute. In unserer Jugend, da war ein Inspektor noch ein Kerl auf dem Maß. Zu Bett gingen wir nachts gar nicht. Des Tags über ging's mit dem Saetuch über die Schultern und unter zwei Scheffel große Maas Roggen, oder drei Scheffel Sommerforn nahmen wir niemals zurzeit in's Tuch. Nachts mußte ich in Roggen die Füßen hüten, und mein Schlafen machte ich beim Mitinschlafen und Frühstüdeßen ab. Jetzt ist aber gar keine Courage mehr in der Jugend. Als ich ein junger Kerl war, da stieg ich mit acht Scheffeln Roggen eine steile Treppe hinauf, wie ein Licht so gerade. Mein spanisch Rohr lege ich daran, daß es wahr ist. Können Sie auch acht Scheffel Roggen so tragen, Herr Stühling? Das lernt man wohl auf den studierten landwirtschaftlichen Schulen nicht? He? Hol die Best die gelehrten Landwirte!“

„Acht Scheffel Roggen hast Du nur tragen können?“ sagte der Oberinspektor. „Düfeler, das ist ja gar nichts. In Krieh wohnte früher ein Müller, der nahm unter jeden Arm einen Sechsscheffelsack und ging damit so steil weg, als ein anderer Mensch mit einem Handtuch.“

„Ichon lange allerlei Hundehaare hatten, die Jade doll zu schlagen, und hatten dazu, weil es doch ein gottesfürchtig Werk war, den Sonntag bestimmt, wenn er aus der Kirche käme. Der alte Magister war aber ein forscher Kerl, wenn auch nicht so forsich, wie hier Freund Lüttnäs.“

„Lüttnäs?“ rief Herr Düfeler ingrimmig und schwenkte sein Rohr, „wer wagt hier mich zu schimpfen? Hunderttausend Millionen von Teufeln sollen mich in hunderttausend Fegen zertrahen und meine silbernen Sporen soll sich Jude Levy seine Großmutter an den — schnallen, wenn ich das hingehen lasse! Wer spricht hier von Lüttnäs?“

„Ich,“ sagte der Oberinspektor höchst ruhig, „und nun will ich meine Geschichte auserzählen, und wenn Du dann noch weiter was zu räsonieren hast, so wollen wir es abmachen.“

Herr Düfeler brummte einiges in den Bart und ging dann zum Bunschfessel, um sich den Hals, der ihm von seinem Erzählen, das stets mit vollster Kraft der Gurgel und Lunge geschah, trocken geworden war, wieder anzufeuchten. Der Oberinspektor aber, der unter keiner Bedingung eine einmal angefangene Geschichte unbeeendet ließ, erzählte weiter:

„Der alte Magister war ein forscher Kerl und kein Hasensüß. Der Küster hatte ihm gestedt, was die Bauern im Sinne hatten. Als er daher auf den Kirchhof kommt und die Bauern nun so an ihn herandrängen, da stößt er die nächsten zurück und reißt sich mit der linken Hand Mantel und Häßchen ab und wirft die auf die Erde. „Da liegt der Priester!“ ruft er dabei, „und hier,“ — und dabei schlägt er sich mit der Faust vor die Brust, — hier steht der Kerl! Nun kommt heraus, Mann für Mann!“ — Aber die Bauern hatten alle Luft verloren und meinten später: der alte Magister sei doch ein Hauptkerl, und kein zweiter solcher Priester sei im Lande. Ja, ein barsch Wort hält einen Menschen vom Leibe. — Meine Geschichte ist aus. Lüttnäs! was hattest Du zu kahlen? Lüttnäs! Düfeler-Lüttnäs, Du wolltest ja mit mir reden!“

Herr Lüttnäs, welcher ein guter Politiker war, hielt es mit dem Grundfasse des Herrn von Manteuffel: der Starke weicht ruhig zurück, und war deshalb zu den Schatzgraben gegangen, bei denen auch Herr von Plümeran Posto gefaßt hatte.

„Haben Sie denn eigentlich schon einmal einen Schatz gefunden, Onkel?“ fragte jetzt Herr Stühling.

(Fortsetzung folgt.)

# Rund um Peking

Von Hendrik Willem van Loon

Am Deicho liegt Peking (neuerdings Peiping genannt), dessen Abflußgraben er eigentlich bildet. Die Abfälle und das Müll der chinesischen Hauptstadt wandern in ihm und auf ihm ins Meer hinaus. Die Verhältnisse in China ändern sich von Stunde zu Stunde; es läßt sich also nur sagen, daß Peking neun Jahrhunderte lang die Hauptstadt des Reiches des Himmels gewesen ist; ich habe keine Ahnung, ob Peking das schon wieder oder noch immer sein wird, wenn dieses Buch im Druck erscheint, oder ob es dann eine gewöhnliche chinesische Stadt oder die vorübergehende oder ewigwährende Residenz eines japanischen Generals bildet.

Peking ist eine uralte Stadt und hat schon viel Auf und Ab in seiner Geschichte erlebt. Auf dem Höhepunkt seiner Macht muß seine Größe und Stärke einen gewaltigen Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht haben. Die Mauern sind zwanzig Meter dick und fast 17 Meter hoch und werden durch vierfache Wachtürme und Torwege verteidigt, die kleine Festungen für sich darstellen. In ihrem Innern glück die Stadt einem chinesischen Bilderrätsel. Sie enthielt eine Anzahl von kleineren Städten, von denen eine immer in der nächst größeren lag: eine Kaiserliche Stadt, eine Mandchustadt, eine Chinesenstadt und nach 1850 auch noch eine Fremdenstadt.

Bis zum Ausbruch des Boxeraufstandes im Jahre 1900 wohnten die ausländischen diplomatischen Vertreter in einem kleinen Bezirk zwischen Mandchustadt und Chinesenstadt. Nach der Belagerung wurde dieses diplomatische Ghetto stark befestigt, es erhielt eine große Garnison, die sich aus Truppen der verschiedenen Länder zusammensetzte. Unliebsame Vorfälle wie die, die sich hier während des Boxeraufstandes ereignet hatten, sollten ein für allemal verhütet werden. In Peking gibt es natürlich eine Menge von Tempeln und Palästen. In dieser Stelle möchte ich ganz gern auf einen Temperamentsunterschied zwischen Chinesen und Indern aufmerksam machen, der bis zu einem gewissen Grade erklärt, warum diese beiden Länder außer einer hoffnungslosen Uebervölkerung so gut wie nichts miteinander gemein haben.

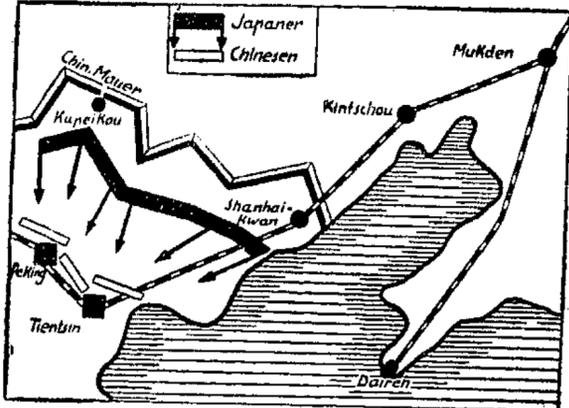
Die Hindu haben ihre Götter immer sehr ernst genommen, und wenn sie einen Tempel bauten, so mußte es allemal der größte, der teuerste und der prunkvollste sein, der mit dem Geld der armen schweißenden Bauern nur zu errichten war. Die Chinesen sind dem Namen nach Buddhisten. Aber vom einfachsten chinesischen Wäcker bis zum mächtigsten der alten Mandarine stehen sie unter dem Einfluß des scharfsinnigen alten Weisen Kung-fu-tse oder Konfuzius, der während der zweiten Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr. sein Evangelium vom gemeinen, alltäglichen, gesunden Menschenverstand predigte. Treu den Forderungen der konfuzianischen Lehre verwendeten die chinesischen Herrscher den größten Teil ihrer Einkünfte auf öffentliche Anlagen. Sie bauten Kanäle und Bewässerungsdämme, errichteten die Chinesische Mauer und regulierten die Flüsse; für Tempel und Seligtmäler aber gaben sie nur gerade soviel aus, daß die Götter sich nicht geschnitten fühlen konnten. Der Grundsatz der Brahmanen aber lautete: „Keinen Pfennig für die Allgemeinheit, aber Millionen für die Götter!“

Da die alten Chinesen außerordentliche künstlerische Fähigkeiten besaßen, so konnten sie mit viel kleinerem Aufwand viel befriedigendere Ergebnisse erzielen als die Eingeborenen des Gangetales. Es ist wahr, daß nirgends in China der Reisende Bauern begegnet, die mit den gewaltigen Anlagen in Indien auch nur entfernt vergleichbar sind. Ein paar riesige Tiergestalten, die die Gärten der Ming-Herrscher bewachen (etwa 100 Kilometer im Norden von Peking), hier und da ein großer Buddha, das ist alles. Der Rest ist von bescheidenen Abmessungen, wenn auch von herrlichem Ebenmaß. Sonderbarerweise spricht die chinesische Kunst die Menschen des Westens viel stärker an als die Kunst Indiens. Chinesische Gemälde, Skulpturen, Porzellan und Lackarbeiten passen in ein europäisches oder amerikanisches Haus, während die entsprechenden indischen Gegenstände dazu die Harmonie stören und uns immer ein wenig abstoßen, selbst wenn sie uns in Museen begegnen.

China besitzt große Kohlenlager und die zweitgrößten Eisenvorkommen der Welt. Wenn die deutschen, englischen und ameri-

kanischen Bergwerke längst erschöpft sein werden, so werden wir mit den Erzeugnissen der Provinz Schansi noch immer unsere Ofen heizen können.

Im Südosten der Provinz Schansi liegt die Provinz Schantung mit der Halbinsel gleichen Namens, die den Golf von Tschili vom Gelben Meere trennt. Dieser Teil Chinas ist mit Ausnahme des Huangho-Tals sehr gebirgig. Früher floß der Huangho nach Süden in das Gelbe Meer. Doch im Jahre 1852 änderte er plötzlich seinen Lauf. Damals zeigte es sich, daß in China eine Ueberschwemmung in der Tat eine Ueberschwemmung bedeutete. Um das Benehmen des Huangho wirklich verstehen zu können, muß man sich einmal vorstellen, daß sich der Rhein plötzlich entschlösse, fortab in die Ostsee zu mindern, oder die Loire auf den Gedanken



Peking vor dem Fall

Unsere Karte vom Kriegsschauplatz in China zeigt, daß Peking unmittelbar vor der Einnahme durch die Japaner steht.

käme, in den Armeekanal anstatt in den Golf von Biskaya zu fließen. Da der Huangho seit dem Ende des 17. Jahrhunderts seine Mündung zehnmal verlagert hat, sind wir keineswegs sicher, daß sein gegenwärtiger Lauf der endgültige ist. Deiche und Dämme, die in anderen Teilen der Welt die Flüsse in ihren Schranken halten, sind Strömen wie dem Huangho und Yangtse gegenüber nutzlos; die Deiche, durch die hindurch der Fluß sich 1852 seinen Weg bahnte, waren über 15 Meter hoch. Trotzdem rissen sie auseinander wie Seidenpapier.

Ein chinesischer Kaiser, der im 13. Jahrhundert regierte, befaßte einen Kanal zu bauen, um Huangho und Yangtse miteinander zu verbinden. Der Zweck war, den Reiseweg von Nord nach Mittel- und Süchina, der bis dahin über die offene See geführt hatte, abzukürzen und gefahrlos zu machen. Dieser Kanal, der sogenannte Kaiserkanal, war 1400 Kilometer lang und erfüllte getreulich seinen Zweck, bis der Huangho seine Mündung verlegte; mit dem alten Flußbett wurde auch der Kanal zum größten Teil zerstört. Aber noch heute beweist der Kaiserkanal, der längste der Welt, daß die alten Herrscher des Landes Männer mit wahrhaft erleuchtetem Verstand waren.

Die harte Granitküste der Halbinsel Schantung begünstigte die Bildung verschiedener sehr wichtiger Häfen. Einer von ihnen, Wei-hei-wei, östlich von Tschifu, war bis vor kurzem in englischen Händen. Die Briten hatten ihn von China „gepachtet“, als Rußland auf der gegenüberliegenden Seite des Golfes von Tschili Port Arthur besetzte und dort einen Flottenstützpunkt und eine Endstation der Transsibirischen Eisenbahn errichtete. Dieser „Pachtvertrag“ enthielt den Passus, daß England Wei-hei-wei aufzugeben hätte, sobald die Russen von der Liautung-Halbinsel verschwänden. Aber als Japan im Jahre 1905 Port Arthur eroberte, blieben auch die Engländer da.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ullstein, Berlin, dem Buch „Du und die Erde“ entnommen.)

## Maitäfer in Sicht!

Eine Marmelade kommt aus Ägypten und dem gesamten Nordafrika: Neben der Heuschrecke, die man dort zu vernichten sucht, ist eine katastrophale Maitäferwelle nach Europa unterwegs. Wenigstens sagen das die Gelehrten, die bestimmte Anzeichen einer Maitäferepidemie rings um das Mittelmeer und auch in Mitteleuropa prophezeien.

Der Maitäfer wird von den Wissenschaftlern Blatthornkäfer und lateinisch Melolonthina genannt, eine Käferfamilie, deren Larven der Volksmund Engerlinge nennt. Der Käfer legt seine Eier in die Erde ab, die Larven leben dann an verschiedenen landwirtschaftlichen und forstlichen Nutzpflanzen, deren Wurzeln sie zum Absterben bringen. Die Larvenentwicklung dauert je nach dem Vorkommen 3-5 Jahre. Danach verpuppt sich die Larve in der Erde, wo der Jungkäfer überwintert. Das Zerfressen der Weinreben vorgenommen. Diese „Maitäferjahre“ treten in Norddeutschland meist alle 5 Jahre auf, wo große Scharen des Käfers das junge Grün vernichten. Die Maitäferbekämpfung wendet sich sowohl gegen die Engerlinge als gegen die Käfer. Ein durchgreifendes Mittel gegen die Engerlinge ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Die Käfer können nicht anders als durch Masseneinsammlungen, etwa durch Rinder, bekämpft werden.

Die in Aussicht stehende Maitäferwelle wird in einem Hauptschwarm im Jahre 1934 und in einem Vorschwarm bereits in diesem Mai 1933 erwartet. Nach Schätzungen richten die Maitäfer in Deutschland alljährlich einen Schaden von Millionen an. In Frankreich schätzt man die Verwüstung durch ein Maitäferjahr auf ungefähr eine Milliarde Goldfranken.

Augenblicklich werden in Norddeutschland, vor allem in Mecklenburg und Pommern umfassende „Operationspläne“ gegen die Maitäferseuche entworfen. Der Freiwillige Arbeitsdienst soll eingesetzt werden, um die vom Maitäfer befallenen Bäume zu befreien und die dadurch gewonnenen Insekten für Schweine- und Säbnerfutter zu verwerten. Man hofft dadurch den Millionen-schaden der drohenden Maitäferwelle zu verringern und, wenn möglich, überhaupt ausschalten zu können.

## Rund um die Frau

Der Freund

„Ich habe mit meiner Frau einen guten Freund verloren,“ höhnte Ahrens.  
„Das verstehe ich so gut,“ drückte ihm Behrens teilnahmsvoll die Hand.  
„Ja,“ fuhr Ahrens fort. „Er ist nämlich mit ihr ausgerückt...“

Blumensprache

„Cheute gehen spazieren. Im strömenden Regen. Plötzlich fragt der Mann: „Möchtest du mit einem Mann verheiratet sein, der nur ein Auge hat?“

„Niemals!“  
„Dann paß gefälligst besser auf deinen Regenschirm auf!“

Der Bräutigam

„Wollen Sie Amalie Hühnbuch zum ehelichen Weibe nehmen?“ fragt der Standesbeamte. — „Nein!“ — „Wie?“ fragt entsetzt der Amtmann. — „Nein, ich bin nämlich gar nicht der Bräutigam, der steht vor der Tür und traut sich nicht herein...“

Die Schminke

„Ich begreife nicht, daß ihr Frauen euch immer so pudern und schminken müßt!“ — „Nun, einfach darum, weil ihr Männer nicht die ungeschminkte Wahrheit vertragen könnt!“

Mitgift

„Also, meine Tochter bekommt zwanzigttausend Mark Mitgift — was haben Sie dagegen zu bieten?“ — „Ich kann Ihnen eine Quittung geben, wenn Sie es wünschen...“

Das Frühjahrskleid

„Siehst du, lieber Mann, sogar jeder Baum bekommt im Frühjahr ein neues Kleid!“ — „Gewiß, meine Liebe — er macht es sich aber auch selbst!“

Das Frühjahrskostüm

„Der Frühling ist schön,“ sagt Else, „jeder Frühling bringt neue Sehnsucht, neue Hoffnungen und neue Kleider.“ — „Da hast du recht,“ meinte Esfriede. „Heute hat mein Mann eine Viertelstunde besinnungslos dagelegen, als meine Schneiderin mir mein neues Frühjahrskostüm ablieferte...“

**Amülicher Teil**

**Feier des 1. Mai**

Mit der Durchführung der gesamten Veranstaltungen am 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, beauftrage ich für Lübeck den Gaubetriebszellenleiter Walter Hoffmann und den Volkszeiüberseher Kurt Kriegbaum. Sämtliche Behörden, Parteien, Instanzen und Verbände haben sich den Anordnungen dieser Kommissare zu fügen.

Lübeck, den 22. April 1933.

Der Reichskommissar für die freie und Hansestadt Lübeck  
Dr. Völger

**Familien-Anzeigen**

Nach kurzer Krankheit entschlief am Sonnabend, 9 1/2 Uhr, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

**Georg Niemann**  
im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Die Kinder,  
Lübeck, d. 22. April 1933.  
Schwartzauer Allee 223a, ptr.

Beerdigung am Donnerstag, dem 27. April, nachm. 2 1/4 Uhr, von der Kapelle Vorwerk.

**Sozialdemokratischer Verein I. Distrikt**

Unser Parteiveteran

**Anton Seligmann**  
ist verstorben. Ueber ein Menschenleben hat der Verstorbenen für den Sozialismus gewirkt.

Ehre seinem Andenken!  
Beerdigung am Dienstag, d. 25. April, nachm. 3 1/4 Uhr, Vorwerker Friedhof.  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

Unser Kollege

**Anton Seligmann**  
ist verstorben.

Ehre seinem Andenken  
Beerdigung Dienstag, d. 25. April, 15 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk.  
Die Ortsverwaltung

**Verkäufe**

Gut erh. Babyford u. Sportflapwagen m. Verbed billig zu verkaufen  
Wischstraße 27, IV

**Fahrräder** = Anlauf, Berlin, Sanjoh, Neue m. Freilauf u. 28.4 oz, Schl. v. 35.4 oz, Federn, Beckergasse 61-63

**Verschiedene**

**Uhr-Reparaturen**  
erstklassig, aber billig!

Spezial-Werkstatt  
**Günter Döring**  
Uhrmacher  
Luisenstraße 38

**Töpferarbeiten**

Reparaturen, Reinigen, Sehen fachgem. und billig.

**H. Franck**  
Gloginstraße 27

**300 Ringe**  
am Lager

33s v. 4. M., 585 v. 8. M. an Gravierung gratis

**Bestecke**  
800 Silb. Eßlöfel 4.-90 gest. Eßlöfel 1.50  
Taschenuhren . . 2.50  
Garantie-Wecker 2.50

**H. Schultz**,  
ob. Fleischhauerstr. 12

**Bringt mir Eure Uhr**  
zur Reparatur

**Wili Westfeling**  
Hinter St. Petri 11

**Jürß & Meiners**  
Großdeffillation Engelsgrube 59/61  
Fennruf 26500

bieten an in bekannter Güte:

**Doppelkümme! Fl. 1.65 1.45 1.25\***  
**Weinbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60\***  
**Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70\***  
**Original Douro-Portwein . Fl. 1.15**  
**Original Insel-Samos**

**Muskateller u. Tarragona Flasche 85**

Flaschengröße ca. 3/4 Ltr., für Preise mit Stern 0.60 Ltr., Flaschenpfand 10 Rpf.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**Generalversammlung**  
am Dienstag, 25. April 1933, abds. 7 1/2 Uhr, bei Lender, Hundestraße 41

Tagungsordnung:

1. Abrechnung vom 1. Vierteljahr 1933
2. Schiedsspruch im Holzgewerbe
3. Verschiedenes

Volljähriges Erscheinen der Kollegen erwünscht.

Am Eingang des Saales findet eine Bücherkontrolle statt. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Die Ortsverwaltung

**Zentral-Hallen Gr. Tanz**  
Morgen Dienstag: Gr. Tanz

**SCHULBÜCHER**

für die Einheits- und Mittelschulen und die staatliche Handelslehranstalt

**SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL**

nur in der

**Wallenwever-Buchhandlung**

**Stadttheater**  
Montag von 20 bis 23.15 Uhr:  
Die Zauberflöte  
Oper v. Mozart

Dienstag von 20 bis 23 Uhr:  
Eine Nacht  
in Venedig  
Operette v. Strauß.

Mittwoch von 20 bis 22.20 Uhr:  
Das Käthchen  
von Heilbrunn  
Schauspiel v. Kleist

Donnerstag von 20 bis 23 Uhr:  
Die Zauberflöte